

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Mark

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich, für Kommerzien 5 Mark. Einzelhefte: Die 10. Seite, 0.40 G, die 11. Seite, 0.40 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in: Polen nach dem Danziger Tageblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Verbreitung: Anschlag bis 8 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 8 Uhr abends:
Schriftleitung 242 96. Anzeigenannahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 170

Mittwoch, den 24. Juli 1929

20. Jahrgang

Die Rekordjagd geht weiter.

Die „Bremen“ will sich selbst überbieten.

Ihre Höchstgeschwindigkeit noch nicht voll ausgenutzt. — In 105 Stunden über den Ozean.

Die Berechnungen auf Grund der regelmäßigen Tagesberichte des Kapitäns Ziegenbein über die Fahrt der „Bremen“ ergeben, daß die „Bremen“ auf ihrer ersten Fahrt von Tag zu Tag ihre Geschwindigkeit gesteigert hat, wobei berücksichtigt werden muß, daß das Schiff beim Verlassen Cherbourgs zunächst durch Nebel behindert wurde.

Die Geschwindigkeit des ersten Fahrttages nach Verlassen des Kanals betrug durchschnittlich 27,4 Seemeilen in der Stunde, am zweiten schon 28,16, am dritten 28,20, und am letzten Fahrttage raste der Riesen-Dampfer mit nicht weniger als 29,54 Seemeilen in der Stunde über den Atlantik.

Die durchschnittliche Geschwindigkeit der ganzen Fahrt betrug 27,88 Seemeilen.

Es ist zu erwarten, daß die „Bremen“ bei voller Ausnutzung der Maschinen auf ihren weiteren Fahrten den von ihr selbst jetzt aufgestellten Rekord noch erheblich unterbieten wird.

Wie die Newyorker „Gerald Tribune“ ankündigt, wird die Schnellkeitskonkurrenz, die nach dem Bau der „Mauritania“, 1918, aufgegeben war, jetzt eine neue Phase erleben. Die nächsten Jahre würden wahrscheinlich häufige Rekordunterbietungen bringen.

Wie bereits mitgeteilt, hat die „Bremen“ auf der Herreise die sogenannte B-Route genommen, weil die von der „Mauritania“ benutzte, um 39 Meilen kürzere Nordroute zu dieser Jahreszeit noch nicht von Eisbergen frei ist. Schon diese Tatsache läßt

weitere Rekorde der „Bremen“ für den Spätherbst erwarten.

Kapitän Ziegenbein erklärte, er habe die „Bremen“ nicht überanfragen wollen. Es sei aber möglich, noch mehr aus den Maschinen herauszuholen und er hoffe daher, noch einen besseren Rekord aufzustellen und 30 Knoten erreichen zu können, so daß

der Rekord von vier Tagen deren Stunden im Bereich der Möglichkeit liegt.

Kapitän Ziegenbein hat diesmal im offiziellen Logbuch mehrmals die Bemerkung stehen, daß er „reduzierte Fahrt“ gemacht habe. Bei späteren Fahrten dürfte sich das vermeiden lassen.

Was die Passagiere erzählen.

Die Passagiere der „Bremen“ äußerten sich sehr begeistert und anerkennend über die Fahrt. Sie erklärten,

Seefahrt wäre ihnen unbekannt gewesen

und besonders bemerkenswert sei es, daß die Maschinen, die in Cherbourg in Vollkraft gesetzt worden seien, erst auf der Höhe von Fire Island etwas gestoppt worden seien, um das Postflugzeug abzulassen, dessen Abflug sich in glatter Weise vollzogen habe.

Der Präsident des Norddeutschen Lloyd, Heinemann, und der Lloyd-Direktor Glaesfel erklärten, daß sie mit der Fahrt der „Bremen“ in jeder Hinsicht sehr zufrieden seien.

Direktor Glaesfel junke an die Waserwerft: Es erfüllt uns mit großer Freude, mitteilen zu können, daß die schon während der Probefahrt gezeigten

Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern übertroffen

worden sind. Alle vier Turbinenfabriken wurden von Cherbourg bis zum Ambrokanal nicht ein einziges Mal gestoppt.

Die Passagiere der „Bremen“ weisen in ihren Schilderungen auf das Fehlen jeder Vibration im vorderen Teil der „Bremen“ hin. Nur auf dem Hinterschiff habe sich das übliche Vibrieren eines großen Dampfers bemerkbar gemacht. Man hofft, daß auch dieses Vibrieren zu beseitigen sein wird. Ferner sollen

die Schornsteine des Dampfers um etwa 1,20 Meter erhöht werden, da der Rauch zuweilen das Deck bestrichen hat.

Selbst blinde Passagiere fehlten nicht.

Die „Bremen“ hatte auch zwei blinde Passagiere an Bord. Es sind dies der 25jährige Seemann Josef Zater aus Danzig und ein eleganter älterer Herr unbekannter Herkunft, der sich Adolf Gueve nennt. Der junge Zater hat sich heimlich an Bord geschlichen und im Kaberaum verborgen. Bei seiner Vernehmung erklärte er, er habe aus Abenteuerlust die Fahrt mitmachen wollen. Zater ist einer der üblichen blinden Passagiere, wie sie auf den großen Passagierdampfern häufig entdeckt werden. Gueve ging ganz offen zusammen mit den zahlenden Passagieren an Bord, mischte sich unter die Passagiere der ersten Klasse und schloß sich besonders an den Generaldirektor Heinemann vom Norddeutschen Lloyd sowie den Direktoren Glaesfel und Stabländer an, in deren Gesellschaft er die meiste Zeit verbrachte. Erst nach zwei Tagen Fahrt wurde er durch Zufall entdeckt.

Newyork jubelt.

Die Newyorker Zeitungen erklären in ihren Berichten über den Empfang der „Bremen“ ein solches jubelndes Empfang wäre kaum je zuvor einem fremden Schiff zuteil geworden. Es sei jedenfalls der glänzendste seit Roosevelts Rückkehr im Jahre 1910.

Die „Bremen“ findet bei der Newyorker Bevölkerung ein außerordentlich starkes Interesse. Inzwischen sind von der Schiffsliegung zum Besuch des Ozeanriesen 45 000 Besuchs-

karten ausgegeben worden, ohne daß damit die Anforderungen der Bevölkerung auch nur zu einem geringen Teil befriedigt worden wären.

Das Flugzeug will noch 10 Stunden herausholen.

Der bei einer Geschwindigkeit des Dampfers von 28,5 Seemeilen erst kurz vor der Küste ausgeführte Katapultstart des Begleitflugzeuges funktionierte ausgezeichnet, so daß bei der Rückfahrt der „Bremen“ ohne Bedenken der Start des Flugzeuges

schon 400 Seemeilen vor der französischen Küste erfolgen und für die damit beförderte Post einen Zeitgewinn von etwa 10 Stunden erzielt werden kann.

Es wird getanzt.

Unter großer Beteiligung vollzog Bürgermeister Walker auf dem Sonnendeck des Lloyd-Dampfers die Taufe des Postflugzeuges der „Bremen“ auf den Namen „Newyork“.

Die Rückfahrt.

Am 27. Juli verläßt die „Bremen“ wieder Newyork und wird am 1. August in Cherbourg, am 2. August in Bremerhaven eintreffen.

Es spitxt sich weiter zu.

Rußland kapert chinesische Schiffe.

Japan als neuester Schlichter. — Auch Amerika bemüht sich.

Eine Havasmeldung aus Peking besagt, daß zwei chinesische Handelschiffe von einem russischen Kriegsschiff auf dem Amur aufgebrochen worden seien.

Unter den Passagieren des beschlagnahmten chinesischen Handelschiffes „Yan“, das von den Russen auf dem Amur mit Beschlag belegt worden sei, sollen sich auch drei Amerikaner befinden. Die Russen hätten versprochen, die Amerikaner rücksichtslos zu behandeln. Das Staatsdepartement hat keine Schritte getan, sondern lediglich den Bericht zur Kenntnis genommen.

Massenverhaftungen von Sowjetangehörigen in China.

Ueber 300 Sowjetangehörige der Chinesischen Ostbahn sind unter der Anschuldigung, ihre Landsteuere gegen die chinesischen Behörden aufgereizt zu haben, verhaftet worden. 42

Direktor Hoesch entmündigt.

Schnelle Selbstjustiz, die sonst in diesen Kreisen nicht üblich ist. — Es scheint also schlimm zu sein.

Zu der gestern wiedergegebenen Nachricht von der Amtsenthebung des Direktors Robert Hoesch von den Eisen- und Stahlwerken Hoesch weiß ein Berliner Blatt aus Dortmund zu melden, daß Herr Hoesch nicht nur seine sämtlichen Ämter im Stahlwerk niedergelegt hat, sondern sogar unter vorläufige Vormundschaft gestellt worden ist. Diese Nachricht schlägt wie eine Bombe ein.

Die Leitung des Hoesch-Konzerns sieht sich zu der Mitteilung veranlaßt, daß die privaten Geschäfte Robert Hoeschs mit der Hoesch-A.G. nichts zu tun haben und der Verwaltungsrat der Hoesch-A.G. Robert Hoesch sofort die Ausübung seiner Tätigkeit als Vorstandsmitglied untersagte, als er von der ganzen Angelegenheit erfuhr. Es habe dann eine genaue Prüfung des ganzen Sachverhalts eingeleitet, worauf Robert Hoesch endgültig von seinem Posten abberufen worden sei. Die offizielle Mitteilung des Hoesch-Konzerns, besonders aber seine Maßnahmen gegen Robert Hoesch, die bei anderen Konzernen in ähnlich gelagerten Fällen weniger scharf gewählt worden sind, schließen auf jeden Fall die Veröffentlichung in sich, der Öffentlichkeit nähere Mitteilungen zu machen. Wie es heißt, soll der Ausgang der Spekulationen Hoeschs

weite Geschäftskreise mit großen Schädigungen bedrohen.

Die Geschäftstätigkeit Robert Hoeschs muß ohne Zweifel von den normalen Spekulationen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie abweichen, die ja in letzter Zeit ihre Gewinne größtenteils in eigenen Papieren anlegte.

Auch Deutschland soll vermitteln helfen.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson verständigte gestern die deutsche Botschaft von dem im Interesse der Verhütung eines Krieges unternommenen Schritte und erbat Deutschlands Unterstützung hierbei. Der Staatssekretär sagte, Kellogg habe ihn auf den hervorragenden Anteil der deutschen Regierung bei dem Zustandekommen des Kellogg-Paktes aufmerksam gemacht und er habe deshalb alsbald auch die deutsche Regierung um ihre Mithilfe erucht. Er freue sich, daß nunmehr alle Großmächte an diesem Friedenswerk beteiligt seien.

Rein Durchzug durch die japanische Mandchurei-Zone.

Der Kommandant der japanischen Truppen in der Mandchurei hat die Verwaltung der südmandschurischen Eisenbahn beauftragt, den Transport chinesischer Truppen und



andere, darunter acht Frauen, die in Pogranitschnaja und anderen Orten verhaftet wurden, sind ins Gefängnis von Chardin eingeliefert worden.

Der Appell an Japan.

Wie aus London gemeldet wird, wurde der chinesische Gesandte in Tokio am Dienstag im japanischen auswärtigen Amt vorstellig und bat den Außenminister, die Rolle des Vermittlers zwischen China und Rußland zu übernehmen. China wüßte Waffengewalt zu vermeiden und den Konflikt auf diplomatischem Wege beizulegen. Der Gesandte legte schließlich noch dar, daß China es ablehne, eine dritte Macht über den Völkerverbund als Vermittler anzurufen, da es in direkte Verhandlungen einzutreten wünsche.

Der japanische Außenminister erklärte sich zu der Rolle des Vermittlers bereit, wenn seine Regierung von beiden Parteien dazu aufgefordert würde.

Regionäre klagen an.

Im Berliner Lunapark hat der erst seit einem Jahre bestehende Bund ehemaliger französischer Fremdenlegionäre eine Ausstellung veranstaltet, die ein erschütterndes Bild aus der afrikanischen Hölle entrollt. Neben Photos und Briefen der Fremdenlegionäre sieht man Sachen, die der Defektur und Entlassene außer dem nackten Leben mit nach Hause bringt. Besonders Interesse verdient jedoch ein Werbeband gegen die Fremdenlegion, auf dem ehemalige Fremdenlegionäre in Uniform die Jugend vor den verwerflichen Folgen des Eintritts in die Legion warnen. Unser Bild hält diesen Stand fest.

Munition unter allen Umständen zu verweigern. Bewaffnete Chinesen soll nur mit Erlaubnis der lokalen japanischen Kommandeure der Durchzug durch das Gebiet der Eisenbahnzone gestattet werden.

China veröffentlicht die beschlagnahmten Dokumente.

Die chinesische Regierung veröffentlicht durch das Pressebüro der Quomintang die im Sowjetkonsulat in Chardin von der Polizei beschlagnahmten russischen Geheimdokumente. Unter diesen Dokumenten befindet sich auch ein angeblich russisches Memorandum, in dem ein russischer Weltrevolutionärsplan in China entwickelt wird.

Wie aus Chardin gemeldet wird, hat die chinesische Oberleitung der Ost-Eisenbahn aus Furcht vor einem drohenden Eisenbahnerstreik die Deportation von 600 Russen angeordnet. Die Abgeschobenen sollen teils durch chinesische Eisenbahner, teils, wie verlautet, durch Wehrstrafen ersetzt werden. Trotz der von Rußland erhaltenen Absage bemüht sich Ostland auch weiterhin, eine friedliche Lösung herbeizuführen und hat am Dienstag den chinesischen Gesandten und den japanischen Botschafter empfangen.

Rußland antwortet England zustimmend.

Vorbereitungen ja, aber noch keine Entscheidungen.

Die russische Antwort auf die Aufforderung der britischen Regierung einen Bevollmächtigten zur Aufnahme von Verhandlungen nach London zu entsenden ist nun inwieweit noch abgeklungen und wird dem britischen Außenamt durch die deutsche Botschaft in London überbracht werden.

In der Antwort erklärt sich die Sowjetregierung grundsätzlich mit der Entscheidung, einen Vertreter nach London zu entsenden, in der Person von N. Moskau erbittet zunächst jedoch noch weitere Mitteilungen über Inhalt und Umfang der von der Arbeiterregierung gewünschten Vorbereitungen. Die Sowjetregierung soll insbesondere eine Versicherung des Inhalts fordern, daß in diesen Vorbereitungen keine Entschlüsse über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen getroffen und lediglich die Methode erörtert werden, die nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen bei der Beilegung der schwebenden Streitfragen angewandt werden würden.

Zum russischen Unterhändler soll bereits der Pariser Sowjetbotschafter **Dowgalewski** ernannt worden sein.

Brüand wünscht baldige Genesung.

Germanus Müllers Befinden befriedigend.

Der französische Außenminister Brüand hat sich, wie aus Heidelberg gemeldet wird, am Dienstag ebenfalls nach dem Befinden des Reichskanzlers telegraphisch erkundigt und ihm baldige Genesung gewünscht.

Die Reichskanzlerin hat inwieweit in Heidelberg ein besonderes Büro eingerichtet, dessen Aufgabe ist, die zahllosen Nachfragen von amtlichen Stellen und Privatpersonen, die sich für den Reichskanzler interessieren, zu erledigen.

Die Ärzte bezeichnen den Zustand des Reichskanzlers am Dienstagmorgen als durchaus befriedigend. Die Bergaktivität ist ungekehrt. Die kritischen Tage sind jedoch noch nicht überwunden. Die Temperatur des Reichskanzlers stieg abends wiederum an. Auch am Dienstag konnte der Reichskanzler den Besuch seiner Frau und seiner Sekretärin empfangen.

Weitere scharfe Verfolgung der Pariser Kommunisten.

Man will anscheinend ganze Arbeit machen.

Am Dienstagabend wurde in Paris in einer Sitzung des Justizministers, des Innenministers und des Polizeipräsidenten beschlossen, den Kreuzzug gegen die kommunistische Partei energisch fortzusetzen. Die 85 am Sonntag in Villeneuve Saint Georges verhafteten Vorstandsmitglieder der kommunistischen Partei sind sofort unter Anklage wegen Komplotts gegen die innere Sicherheit des Staates gestellt worden. Gleichzeitig werden die Verhaftungen fortgesetzt. Am Dienstag wurden vier Vorstandsmitglieder der kommunistischen Partei, drei Vorstandsmitglieder der kommunistischen Gewerkschaften und zwölf andere Kommunisten festgenommen. Ferner wurden zehn Ausländer ausgewiesen.

40 Kommunisten in Prag verhaftet.

Die Prager Polizeidirektion hat 40 Personen, Teilnehmer einer kommunistischen Konferenz, festgenommen und in Haft gehalten.

Ein schlechter Etat besser als gar keiner.

Auch ein politisches Troppmittel. — Wie das Bürgertum in Thüringen reagiert.

Der Etat des Landes Thüringen für 1929 mit einem ungedeckten Defizit von 8.192.000 Reichsmark ist am Dienstagmorgen von den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, dem Landbund, der Wirtschaftspartei, den Demokraten, dem Sparspar-Abgeordneten Club gegen die Sozialdemokraten, die Kommunisten und einen Nationalsozialisten, also mit 29 gegen 26 Stimmen angenommen worden. Die Deutschnationalen nahmen an diesem Mißstand kein Anstoß.

Zwei Generationen.

Von Germaine Beaumont.

„Elisabeth, wohnst du, mein Kind?“
„Ach, Mütterchen, erlösen möchte ich dich dringend bitten, mich nicht Elisabeth zu nennen — das klingt so feierlich!“
„Na — aber liebes Kind, so hieß doch deine selige Großmutter!“
„Ja — das ist auch weiß Gott ein Grund! Man denke sich nur mal, sie hätte etwa Konigin werden können — und — na —“
„Du lieber Gott, wie soll ich dich denn nur nennen?“
„Gott — wie altmodisch und symperlich du doch bist —“
„Zeit — ganz einfach, Zeit“ natürlich!“
Frau Ballebon verdröhte die Augen theatralisch — diese Jugend von heute — und dennoch vermochte sie nicht, ihre Tochter zu scheitern, die so frisch und tüchtig war und gestern erst einen Preis im Wettschwimmen erhalten hatte — allerdings mit einem Badeloch angetan, über das der Himmel sich in seiner großen Gnade erbarmen mochte — und dann — ihre Tochter meißerte auch das Tennisplatz wie eine professionelle Sportlerin — was sollte man da sagen —
„Aber du könntest mich doch wohl immerhin wissen lassen, wohin du gehst?“
„Was interessiert's dich?“
„Ich finde doch im Grunde, daß eine Mutter...“
„Ich finde nun, daß eine Mutter ihre Tochter auch mal in Ruhe lassen kann!“
„Hast du denn überhaupt keinen Respekt —“
„Nein, Mütterchen — und nur auf diese Weise wird man heutzutage selbst respektiert!“
„Aber du kannst doch wohl nicht etwa im Pyjama ausgehen? Ein junges Mädchen...“
„Weiß ich drauf — sie geht alle so...“
„Mit ja reizend — aber du erzählst mir immer noch nicht, wohin du zu gehst?“
„Naja — meinetwegen, wenn du's durchaus wissen mußt, ich will meine Sportkameraden im Badehotel treffen — wir fahren in Bob's Auto — fabelhafter Wagen, kannst du glauben — einfach smart!“
„Bob? Ist das etwa der junge Konserndfabrikant mit den miserablen Manieren?“
„Stimmt ganz genau — hast recht — aber nun Adio, meine Liebe.“
„Aber Elisabeth — Ge — li — ja — beiß — du mußt dich doch umkleiden!“ — „Weiß ich drauf — mein Schätzchen — laß mich schon endlich in Ruhe!“
Mit wenigen Sprüngen hatte das junge Mädchen den untersten Treppenaufgang erreicht. Frau Ballebon lehnte zum Fenster hinaus, sie mußte doch ihre Tochter abfahren sehen — Gott, wie ihr Herz klopfte. Ja — das war nicht abzusehen

Von aller politischen Verantwortung verlassen war der Ausdruck der Volkspartei, daß ein schlechter Etat immer noch besser sei, als gar keiner. Demgegenüber verlangte der Sozialdemokrat Friedrich, daß Thüringen wie andere Länder Steuern erheben und ausführen solle, die Steuer-Dase der deutschen Republik zu sein.

Als die Abstimmung beendet war, erklärte Staatsminister Paulsen, daß aus dem Jahre 1928 noch zehn Millionen Mark Defizit vorhanden seien, so daß jetzt mit einem Defizit von insgesamt 18 Millionen Mark gerechnet werden müsse.

Eine Demonstration gegen Wolbemas.

Der ehemalige litauische Staatspräsident Grinius, der einer der Führer der demokratisch-liberalen Richtung in Litauen ist, hat von der Regierung Wolbemas (durch deren Emporkommen er seinerzeit gestürzt wurde) eine lebenslängliche Pension von 1000 Lit monatlich erhalten. Diese Pension hat er nun bis auf weiteres den politischen Gefangenen zur Verfügung gestellt. Dieses Vorhaben richtet sich natürlich gegen Wolbemas und die Seite der Regierung, die dem vollständigen Mann diese Anwendung gemacht hat, ist somit wirkungslos geblieben.

Ein deutsches Zigarettenmonopol?

Jahresertrag 1 Milliarde Mark.

Zu den schon seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen über die Gründung eines Zigarettenmonopols für Deutschland hat ein bekanntes Frankfurt-Berliner Bauhaus einen Plan eingereicht. Die Verhandlungen haben in letzter Zeit einige Fortschritte gemacht, so daß mit der Möglichkeit eines Zustandekommens dieses Projekts gerechnet wird. Dieses Zigarettenmonopol soll circa 1 Milliarde Mark Jahresertrag erbringen.

Internationale Kontrolle der Geschichtsbücher.

Eine beachtliche Forderung der Mittelschullehrer.

Der zur Zeit in Haag stattfindende internationale Mittelschullehrer sprach sich einstimmig für eine internationale Kontrolle der Geschichtsbücher im Sinne des Friedens und für die Beilegung der Fragen über Aufbau und Arbeit des Völkerverbundes im Geschichtsunterricht aus. Es wurde ferner beschlossen, einen Weltbund der aktiven Arbeiter für die etwa zwei Millionen Intellektuellen Europas ins Leben zu rufen. Um die Aufnahme Deutschlands in die Mittelschullehrer-Internationale zu ermöglichen, wurde beschlossen, entsprechend den deutschen Forderungen auch Deutsch als Kongresssprache zuzulassen und den Vorstand auf fünf Personen zu erweitern, um den deutschen Mittelschulen einen Sitz im Vorstand zu ermöglichen.

Englische Arbeiter fordern Rheinlandräumung.

Der englische Transportarbeiter-Verband hat in einer auf der Konferenz in New Castle on Tyne angenommenen Entschließung die Hoffnung auf baldige Abhaltung der Rüstungskonferenz über die allgemeine Abrüstung ausgesprochen und fordert für den Fall, daß keine allgemeine Ueber-einstimmung auf der demnächst abzuhaltenden Reparationskonferenz über die Rheinlandräumung erzielt werde, die baldigste mögliche Zurückziehung der britischen Truppen.

Der Rattowiger „Volkswille“ beschlagnahmt.

Die gekrigte Ausgabe des deutsch-sozialistischen „Volkswillens“ in Rattow wurde wegen des Zeitartikels „Recht oder Vergeltung“, der auf den Prozeß Ullrich Bezug nimmt, beschlagnahmt.

Ihre Elisabeth war unbedingt die schönste in diesem, nach Frau Ballebons Meinung, entsetzlichen Hausen junger Mädchen und Männer, die heulend wie Derwische das Automobil des jungen Konserndfabrikanten füllten und auf den Trittbrettern hingen. Elisabeths Gestalt war groß und elastisch, stark und trainiert vom vielen Sport — sie glich einer Statue und war genau so unpersönlich wie diese. Aber, endlich gestanden, ihr blauer Pyjama war einfach holder, und auch die anderen jungen Menschen sahen in ihren Badeneleganz indistinkabel aus.
Das Auto fuhr davon. Elisabeth dachte nicht daran, sich nach ihrer Mutter umzusehen, die noch lange am Fenster verweilte und melancholisch dreinblickte: — Was bedeute ich eigentlich für Elisabeth? dachte sie. Nichts! Ein Ueberbleibsel aus der Vergangenheit! Nichts weiter!
„Mutter!“ rief das junge Mädchen, als sie nach mehreren Stunden ins Zimmer gestürzt kam — „denke nur, wir haben beschlossen, einen Ball abzuhalten, einen richtigen altmodischen Ball — nicht mit Jazz und Banjo — nein — einen altmodischen Ball mit Kleibern von ungefähr 1895! Du ahnst ja nicht, wie komisch das werden wird.“
„1895 heiratete ich deinen Vater!“
„Gewiß Mutter — ich weiß — und darum fiel es mir auch ein, daß du vielleicht noch einige Lumpen von damals besitzen könntest...“
„Ja“, entgegnete Frau Ballebon zögernd, „zu Hause liegt noch das blaue Seidenkleid von der Verlobungsfeier —“
„Weißt du was — das lassen wir uns kommen — gleich mal telegraphieren“, sagte Elisabeth begeistert.
Frau Ballebon konnte nicht nein sagen, trotzdem ihr Herz blutete. Das Kleid wurde geschickt. Elisabeth stürzte sich wie ein Sioux-Indianer auf das Paket und verstreute den Inhalt auf dem Bett: dort lagen bald — ein himmelblaues Seidenkleid, ein Korsett, ein Haub mit zahllosen Volants, überpitze Schuhe und Handschuhe mit 36 kleinen Knöpfen.
„Komm, Mamachen, und hilf mir mal schnell!“
Behmützt reichte Frau Ballebon ihr das Korsett: „Ich war damals gerade in deinem Alter — es mußte dir also passen.“
Aber — das Korsett wollte Elisabeths kräftige Taille unter keinen Umständen umschließen — es fehlte ungefähr ein halbes Meter.
„Beg damit!“ murmelte Elisabeth etwas gekränkt, „gib mir die Schuhe.“ Kein Gedanke daran, daß Elisabeths hübsche und wohlgeformte Füße, wenn sie auch nicht gerade herrlich waren, in diesen Marterwerkzeugen von Schuhen Platz finden konnten.
„Beg mit dem Dreck — ich werde meine eigenen Schuhe anziehen — wie aber sollen wir das Kleid schließen?“
„Na — was machen wir da nur?“
„Nichts! Ich könnte man es weiter machen“, bemerkte die Mutter ganz vorsichtig und schüchtern. — Elisabeth griff nach den Handschuhen — Ach — diese Hand, die wohlgeformt, aber

Opfer der Hitze.

Ueberall Badeunfälle.

Am Sonntag ertrank in der Schwimmanstalt am Langsee bei Alkenstein der 11 Jahre alte Schüler Johannes Wehla. Die angelegten Wiederbelebungsvorkehrungen hatten keinen Erfolg.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Am Sonntagmorgen befanden sich zwei etwa 10 Jahre alte, ohne genügende Aufsicht an der schmalen Ufer am Langsee badende Mädchen in Lebensgefahr. Sie wurden durch zwei Alkensteiner Reichswehrangehörige vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Das Wasser fordert weitere Opfer.

Der 10 Jahre alte, auf der Domäne Wörben (Kreis Osterode) beschäftigte Knecht Rudolf Madaschinski ging mit einigen gleichaltrigen Kameraden nach dem Wörben-See, um dort Pferde zu waschen. Hierbei ist er mit zwei Pferden ins Tiefe geritten, wobei die Pferde nuscheln gemordet sind, so daß R. ins Wasser fiel und, des Schwimmens unfähig, vor den Augen seiner Kameraden ertrinken mußte.

Beim Baden verunfallt.

Im Ronsee ertrank beim Baden am Sonntag der neunzehnjährige Grenadier Berthold Wehe von der fünften Kompanie des 2. Preuss. Infanterie-Regiments. Wehe war nur im flachen Wasser und ging ganz plötzlich vor den Augen seiner Kameraden unter. Ein Herabschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Opfer des nassen Elements.

In einer sehr tiefen Stelle in der Juster badeten zwei junge Leute. Der Sohn des Besitzers Weidmann, sechzehn Jahre alt, schwamm über den Fluß und verlor vor den Augen seines Freundes.

Beim Kopfsprung tödlich verunfallt.

Am Sonntag ist der Werkmeister Bröde aus Wehlau dadurch verunfallt, daß er bei einem Kopfsprung auf Grund geriet und wäre ertrunken, wenn nicht sofort Hilfe zur Stelle gewesen wäre. Der Unfall hatte eine rechtzeitige Lähmung zur Folge, an der Werkmeister Bröde bald darauf verstarb.

Maschinen im Wasser.

Bei dem Kraftwerk Rheinfelden sind nach Meldungen aus Zürich in den letzten Tagen nicht weniger als 27 Personen ertrunken. In Berlin haben sich gestern insgesamt 6 tödliche Badeunfälle ereignet.

Dem Tode entzogen.

Der 17 Jahre alte Bäderlehrling Anton geriet beim Baden in der Alkensteiner Schwimmanstalt in eine tiefe Stelle. Da er des Schwimmens unfähig war, ging er unter. Den Vorfall hatte jedoch der Oberlehrer Romanowitsch beobachtet. Er sprang in voller Kleidung dem Untergegangenen nach und brachte ihn nach wenigen Taucharbeiten an die Oberfläche. Die Wiederbelebungsvorkehrungen waren von Erfolg.

Erfolge im Straßenbahnerstreik in New Orleans.

In dem Kampf zwischen den Straßenbahnern und der Straßenbahnverwaltung stehen die ersten Erfolge in Aussicht. Endlich ist die Verwaltung bereit, die Gewerkschaft der Straßenbahner anzuerkennen und die von ihr gemachten Vorschläge zur Beilegung des Konfliktes zu prüfen. Am Dienstagabend nehmen die Arbeiter der übrigen Betriebe von New Orleans zu der Frage eines eventuellen Sympathiestreiks Stellung.

Deutsche Parlamentarier in Finnland.

Die zehn deutschen Abgeordneten, unter ihnen Reichstagspräsident Loebe, Arbeitsminister Wiffel und Professor Georg Fernhard, die vorgestern in Helsinki eintrafen, waren zu einem Frühstück bei Premierminister Dr. Manterio geladen. Gestern nachmittags 5 Uhr fand zu Ehren der deutschen Besucher ein Tee mit Empfang in der deutschen Gesandtschaft statt. Abends traten die deutschen Gäste unter Führung des finnischen Gesandten in Berlin eine längere Reise durch Finnland an.

kräftig war und einen Tennisschläger zu meistern verstand — sie ließ sich nicht in den Handschuh mit den 36 Knöpfchen zwängen.
Zum erstenmal, seitdem Elisabeth dem Kindesalter entwachsen war, sah Frau Ballebon sie in einem Zustand des Uebermüdigkeits — das war zu viel.
„Sei mal ganz ehrlich, Mamachen, könntest du diesen ganzen Plunder eigentlich tragen — hasten dir diese Sachen?“
„Ja — selbstverständlich — mit der größten Leichtigkeit!“
„Na — dann warst du auch ganz außerordentlich dünn und zierlich!“
„Nein — so waren alle jungen Mädchen — damals —“
Beth betrachtete sich im Spiegel — und zum erstenmal in ihrem Leben dämmerte die Erkenntnis in ihr auf, daß es vielleicht auch noch ein anderes weibliches Ideal geben könnte, als die siegesbewusste und selbstherrliche Sportlerin.
„Mutter“, sagte sie und blickte Frau Ballebon verlegen an, „verzeih mir!“
Und Frau Ballebon nahm das große Kind liebevoll in ihre Arme und sagte: „Laß nur gut sein — mach' dir darum keine Sorgen...“
Hafenleber und die Amsterdamer. Da der Bürgermeister von Amsterdam die Aufführung von Walter Hasenclevers Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen“ verboten hatte, wurde von den interessierten Theaterstellen eine Umbenennung der Hauptfiguren des Stückes Gott Vater, Magdalena und Petrus in Zeus, Leba und Cerberus in Vorschlag gebracht. Mit dieser Abänderung soll das Stück jetzt zur Aufführung gelangen.
Haydn „Jahreszeiten“ als Freiluftkonzert. Im Musiknabon des Bades Pilsnan wurden die „Jahreszeiten“ von Haydn als Freiluftkonzert aufgeführt. Mitwirkende waren die Preßburger Kurkapelle, die Preßburger Philharmonie und der Preßburger Kirchenmusikverein unter Professor A. Witsch.
Groß als Schriftsteller. Der berühmte Grottesk-Clown Grod will sich im Laufe der nächsten Saison von der Bühne zurückziehen und seine Memoiren veröffentlichen. Das Buch soll im Sommer nächsten Jahres erscheinen.
Und so entstand der „Fröhliche Weinberg“. Als Carl Zuckmayers zweites Drama mit Pauken und Trompeten durchgearbeitet war, telegraphierte der junge Dichter an seinen Vater: „Sofort zweihundert Mark senden, sonst Selbstmord. Dein Sohn.“ Der Vater sandte durch Postanweisung zwanzig Mark. Auf dem Abschnitt stand: „Anbei zwanzig Mark für Revolver. Dein Vater.“ Da fehlte sich Zuckmayer hin und schrieb den „Fröhlichen Weinberg“.

Ueberall herrscht Wassermangel.

Die Meteorologen haben es sich überlegt: Die Hitze soll vorläufig ein Ende haben.

Der Höhepunkt der Hitzeperiode scheint erreicht zu sein. In Danzig trat gestern bereits eine Abkühlung ein. Die Temperatur betrug 23,6 Grad Celsius.

Infolge der Trockenheit hat sich der Wasseranfall aus dem Quellgebiet Odra so verringert, daß in Odra verboten wurde, Wasser zu Gartensprengungen und Badezwecken aus der künstlichen Wasserleitung zu entnehmen. Allerdings ist das in Odra keine Sondererscheinung. Auch in den vergangenen Jahren hat sich bei längeren Trockenperioden Wasseranfall eingestellt.

In den meisten Orten des deutschen Binnenlandes wurden noch 30 bis 40 Grad Wärme erreicht; doch stellen sich am späten Nachmittag und Abend in West- und Mitteldeutschland bei zeitweiser stärkerer Bewölkung einzelne Gewitter ein. Der Süden und Osten sind noch heißer und sehr warm.

495 Gewitter in Schleswig-Holstein.

Ueber das Gebiet der Elbmündung und den angrenzenden Teil von Schleswig-Holstein gingen schwere Gewitter nieder. Insgesamt wurden 495 Gewitter gezählt. In Busdorf schlug der Blitz in das Schulhaus ein, das zerstört wurde. Ebenso wurden auf der Insel Alsen zwei Gehöfte eingestürzt und im Eider ein Bauerngehöft zerstört. Das Gebiet der Unterelbe wurde

durch eine Windhose heimgesucht,

durch die Bäume entwurzelt und Häuser zerstört wurden. In Hohenasperde wurde eine mächtige Linde, die ungefähr 100 Jahre alt ist, aus der Erde gerissen und durch den Sturm fortgeschleudert. Sie fiel auf eine benachbarte Gastwirtschaft, die völlig zerstört wurde. Auch im Harzgebiet wütete ein schweres Unwetter.

In Blankenburg fiel eine halbe Stunde lang Hagel; der Boden war schließlich mit einer weißen Eiszschicht bedeckt. Vielfach wurden Felder, Gärten und die Stallerräumlichkeiten in den Häusern überschwemmt. Ebenso waren im Rheinland zahlreiche Gewitter zu verzeichnen. Im Wuppertal herrschte infolge der großen Hitze erhebliche Wassermangel. Die Stadtverwaltungen der großen Industriestädte haben bereits bedeutende Einschränkungen im Wasserverbrauch anordnet.

In Oesterreich, besonders in Wien, ist es drückend heiß, so daß der Asphalt auf der Straße dampft. Neun Menschen fanden durch Hitzschlag den Tod. Beim Baden ertranken außerdem sieben Personen. In der Tschechoslowakei ist infolge der Hitze empfindlicher Trinkwassermangel eingetreten. In den Städten Nordböhmens wurde deshalb die Bevölkerung alarmiert, es gibt nur noch für Stunden Trinkwasser. Sämtliche Wasserleitungen sind behördlich gesperrt.

In Warschau herrschte Montag eine tropische Hitze. Es sind fünf Todesfälle durch Hitzschlag zu verzeichnen. Abends wütete dann über der Stadt ein Gewitter; im ganzen wurden 19 Blitzschläge gezählt. Vom Blitzschlag getötet wurde eine Person, verwundet wurden drei Personen.

Der Blitz schlägt auch in einige Straßenbahnwagen.

Einige Stadtteile, deren Lichtleitungen zerstört wurden, versanken in Dunkelheit. Die Blitzschläge riefen auch einige Feuerschäden hervor. Ein Rennpferdstall brannte völlig nieder, doch konnten die wertvollen Tiere gerettet werden.

Auf das Gewitter folgte ein Platzregen, der einige Stadtteile fast vollständig unter Wasser setzte.

In Sommersfeld ertranken beim Baden infolge der großen Hitze 42 Personen. Mäßig auftretende Gewitter und Stürme vermochten keine Abkühlung zu bringen. Wahre Wälderwanderungen setzten sich in England an die Meeresküste in Bewegung.

um Erholung zu suchen.

Von Nordwesten her ist jetzt aber kühle Luft in großen Mengen im Anmarsch. Schon der heutige Tag hat uns Abkühlung gebracht.

Der Witterungsumschwung ist in erster Linie auf die Drehung des Windes zurückzuführen. Noch bis gestern brachten uns südliche Winde in Höhen von 400 bis 600 Metern unaufhörlich warme Luft vom Mittelmeer heran. Dann aber drehte der Wind nach Südwesten.

Infolgedessen wird kühlere Luft, die über dem Ozean liegt, zu uns getrieben.

Unser Wetterbericht.

Unbeständig, Regenschauer und weitere Abkühlung.

Allgemeine Uebersicht: An der Westküste der noch über Skandinavien liegenden Störung strömt kalte Luft südwärts, die über dem ganzen Nordseegebiet eine merkliche Abkühlung herbeiführt und an ihrer Front vielfach zu Regenschauern Veranlassung gibt. Tiefdruckläufer entwickelten sich bis nach Südfrankreich und überall macht sich eine gesteigerte Gewittertätigkeit bemerkbar.

Vorherlage für morgen: Unbeständig, Regenschauer und noch Gewitterneigung, mäßige bis frische östliche Winde und kühler.

Aussichten für Freitag: Unbeständig, Regenschauer und kühler. Maximum des gestrigen Tages 28,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht 15,7 Grad.

Wir schwingen — sie frieren!

Wie viele möchten nicht in diesen Hundstagen mit den Arbeitern in einer Eisfabrik tauschen. Dort ist man in einer angenehmen Kühle tätig, während man draußen der lähmenden Hitze nicht zu entkommen vermag. — Unser Bild zeigt einen Blick in den Lagerraum einer modernen Eisfabrik, der Hauptwaffe des Menschen im Kampf gegen die unerträgliche Sommerhitze.



Das Dokument ist gefälscht.

Beginn des Ullig-Prozesses. — Der Angeklagte bestreitet die Echtheit des Belastungsmaterials. Ein polnischer Beamter aus Danzig als Kronzeuge.

Gestern morgen begann in Katowitz unter ungünstigen Umständen der polnischen, ostoberschlesischen, deutsch-oberschlesischen, reichsdeutschen und ausländischen Presse der Prozeß gegen den Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien, Otto Ullig, wegen Beihilfe zur Entziehung vom Militärdienst. Den Vorsitz führt der Vizepräsident des Bezirksgerichts, Dr. Herlinger. Als militärische Sachverständige fungieren zwei Majore der polnischen Armee.

Unter den 30 geladenen Zeugen sind als Belastungszeugen hauptsächlich Beamte des polnischen Geheimdienstes. Bekanntlich ist das Hauptbelastungsdokument gegen Ullig gefälscht, wie ein Warschauer graphologischer Sachmann festgestellt hat. Ullig wird in der



Otto Ullig.

Gaustache beschuldigt, dem Deserteur Bialucha ein Dokument zur Begünstigung der Flucht ausgestellt zu haben. Der Angeklagte bestreitet das ganz entschieden und erklärt, daß die Bescheinigung von einem untergeordneten Agenten der militärischen Ueberwachungsstelle ausgestellt wurde, um sowohl diese Stelle als auch das Gericht und die Staatsanwaltschaft damit zu täuschen. Als vermutlichen Helfer bezeichnet Ullig den polnischen Agenten Fielewski, der zu den Hauptzeugen des Staatsanwalts gehört und im Jahre 1923 wegen Urkundenfälschung rechtskräftig zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

Nach dem Zeugenauftritt und nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erhielt der Angeklagte Ullig das Wort. Er bestritt die ihm zur Last gelegten Straftaten in vollem Umfange. Die Anklageschrift enthalte eine ganze Reihe von Fehlern. Es sei eine Unmöglichkeit, daß den Dokumenten vom 29. Mai und 19. Juni 1925 eine Bescheinigung vorangehen könne, die vom 15. Juni 1925 datiere. Aus der Verfügung des Regierungspräsidenten in Oppeln vom 17. Juni ergebe sich deutlich, daß eine Bescheinigung vom 15. Juni nicht vorzulegen habe. Ullig erklärte, er habe gar keinen Zweifel darüber, daß, als die Akten an den Nachrichtendienst gelangten, die Bescheinigung vom 15. Juni sich noch nicht unter ihnen befand. Er hege vielmehr den bestimmten Verdacht, daß

diese Bescheinigung erst nachträglich hergestellt

wurde. Bekanntlich werde in politischen Prozessen häufig mit gefälschten Dokumenten operiert, wie das ja der Dreifuß-Prozeß und erst in kürzester Zeit der Orloff-Prozeß bewiesen hätten.

Ullig betonte dann, daß er sich stets gegen die Optionen für Deutschland gewandt habe und dem polnischen Staat loyal gegenüberstehe. Zu diesem Verhalten stehe also die Anklage in tiefem Widerspruch. Die Unterschrift unter dem angeblichen Beweisdokument sei nicht von ihm. Der Deutsche Volksbund wolle nur kulturelle Rechte der Deutschen in Polen vertreten. Seine Beschwerden richtete er stets nach Genf und nicht an fremde Regierungen. Das Beweisdokument enthalte auch orthographische Fehler und

zeige einen falschen Stempel.

Nach einer Pause wurde dann in die Beweisaufnahme eingetreten. Der Hauptbelastungszeuge, Hauptmann Chybon, vom Generalkonsulat in Danzig, erklärte, im Jahre 1925 sei der Nachrichtenabteilung zur Kenntnis gekommen, daß vom Volksbund ausgestellte Bescheinigungen von den deutschen Behörden als Pässe angesehen werden. Da die Vermutung bestand, daß dadurch die Heeresflucht begünstigt werden könne, seien sowohl beim polnischen Generalkonsulat in Katowitz wie auch beim Deutschen Volksbund

sieher Spitzel angeheilt worden,

die der Nachrichtenabteilung die Mitteilungen zur Verfügung stellen sollten. Das Material sei photographiert und die Akten somit nicht wieder zurückgegeben worden. (Hier warf Ullig ein, daß zwei Dokumente zusammen photographiert worden seien, die überhaupt nicht zusammen gehörten.) Die Akt einmüßig also auseinandergenommen worden sein.) Weiter sagte Chybon aus, daß die Post des Deutschen Volksbundes immer über das deutsche Generalkonsulat gegangen sei. Ullig bestreitet das mit Entschiedenheit und stellt den Antrag, den Chauffeur Primus, der sich zur Zeit in Breslau aufhält, als Zeugen dafür zu laden, daß dem Deutschen Volksbund über das deutsche Generalkonsulat niemals Post zugestellt wurde.

Seewassertemperaturen: in Zoppot, Dröben und Heubude 19 Grad, in Weikau 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: in Zoppot Nordbad 2420, Südbad 2810, Weikau 1680, Dröben 1715, Heubude 2184.

Generalprobe der „Meisterfänger“.

Ausgerechnet der Vorortzug 18.11 Uhr, der die Danziger zur Waldoper bringen sollte, hatte gestern eine empfindliche Verspätung. Volksgespöck ist der Zug, daß alles stöhnt. Die Hitze in den Wagenabteilen ist unerträglich. Und noch immer neue Entschuldigungen versuchen, Platz zu gewinnen. Fieberbruch an der Lokomotive sei die Ursache des unfreiwilligen Haltens, erklären die Eisenbahner auf Befragen der ungeduldrigen Fahrgäste. Sie beschränken, nicht pünktlich zur Stelle zu sein.

Mit ziemlicher Verspätung setzt sich der Zug schließlich in Bewegung und kommt kurz vor 7 Uhr in Zoppot an. Im Eilmarsch geht's zur Waldbühne, bei der Hitze kein reines Vergnügen. Kaum hat man Platz genommen, hebt Professor Dr. v. Schilling auch schon den Fallstock.

Eine gewaltige Menschenmenge ist im Damm Wagnerischer Must: Die Meisterfänger treten zur Generalprobe an. Der Beifall nach dem 1. und 2. Akt ist nur mäßig, steigert sich aber gewaltig nach dem 3. Akt, der eine imposante Menschenmenge auf der Bühne in Bewegung hält. Die Solisten werden immer wieder herbeigerufen. Rufe nach Merz werden laut, der nun auch auf der Bühne erscheint und sich dankend verneigt. Schilling soll auf die Bühne kommen. Aber man sucht vergeblich nach ihm. Aus dem Musikerraum ist er verschwunden, auf der Bühne aber nicht zu erblicken. Schließlich erstirbt das Scheinwerferlicht, die beiden riesigen Wände, noch ohne Laubschmuck, schließen sich zusammen. Das Spiel ist aus.

Durch die abendlichen Straßen Zoppots zieht sich eine gewaltige Menschenmenge. Viele eilen zum Bahnhof, wo zwei Züge bereitstehen. Morgens um 1/2 Uhr trifft man wieder in Danzig ein.

Im Gegensatz zu früheren Jahren war der Besuch der Generalprobe öffentlich. Die Karten wurden zum halben Preise abgegeben. Finanziell muß sich das sehr günstig ausgewirkt haben, denn die Zahl der Zuschauer war nicht geringer wie bei einer ordentlichen Vorstellung.

Wenn man mit Waffen nicht umzugehen versteht

Die Braut getötet. — Der Täter zu Gefängnis verurteilt.

Unvorsichtiges Umgehen mit Schusswaffen hat schon manches unschuldige Leben gefordert. Wieder stand ein Fall vor Gericht, der einem jungen Mädchen, Bronia W., der Braut des Saisonarbeiters Wladislaus W., das Leben kostete. Der junge Mensch hatte sich wegen fahrlässiger Tötung und unberechtigtem Waffenbesitz zu verantworten. Der Angeklagte dient schon im dritten Jahr bei einem Besitzer in Eichwalde und unterstützt regelmäßig seine alte Mutter in Polen. Er genießt auf dem Hof, wie auch sonst einen guten Reumund.

Anfang Mai ließ er sich von einem Schmied in Kalthof, vor sich in Geldverlegenheit befand, derselben ihm eine Bromingpistole für 22 Gulden abkaufen, deren Konstruktion leider keine große Sicherheit für unvorhergesehenes Vorgehen bot. Gänzlich unerfahren im Gebrauch einer solchen gefährlichen Waffe, die überdies noch geladen war, steckte er die Waffe in das Bett. An jenem Tage hatte er sich nach dem Essen für kurze Zeit hingelegt, als die im Stall beschäftigte Schwester seiner Braut kam und ihn bat, ihr die neugekaufte Waffe zu zeigen. W. gab dem Mädchen die Pistole, das die Waffe genau besah. Ein Wunder war es, daß sich die Waffe nicht dabei schon entlud. Als gleich darauf auch die Braut des W. den Stall betrat, rief ihr die Schwester zu, sie möchte sich doch auch die neue Waffe besehen.

Der junge Mensch hatte die Pistole schon wieder fortgeschickt, zog sie aber wieder unter der Decke hervor. Dabei muß sich wahrscheinlich die Sicherung gelockert haben, denn als er seiner Braut die Waffe reichte, entlud sich diese und die Kugel traf das junge Mädchen tödlich unterhalb der Herzgrube. Der Tod trat sofort ein.

Jetzt stand der unglückliche junge Mann unter der Beschuldigung der fahrlässigen Tötung und des unerlaubten Waffenbesitzes vor Gericht, das seine unbedachte Handlungsweise mit 9 Monaten Gefängnis bestrafte, auf welche die 7 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet werden.

Mordprozeß Kastowski verzagt.

Donnerstag wird erneut verhandelt.

Wegen Ermordung des Ehepaars Strunk in Al.-Bünder sollte sich der Saisonarbeiter Josef Kastowski aus Werschan bei Neustadt erneut vor dem Gericht in Neustadt verantworten. Das Todesurteil wurde bekanntlich aufgehoben, da über die Staatsangehörigkeit des Verurteilten Unklarheit bestand. Inzwischen ist festgestellt, daß Kastowski polnischer Staatsangehöriger ist. Die neue Verhandlung führte zu keinem Resultat. Es wurde zwar bis in den späten Nachmittag hinein verhandelt, dann aber die Sitzung auf Donnerstag verlagert, um neue Zeugen zu laden. U. a. soll die Mutter des Täters vernommen werden.

Der „Meister der Konfektions-Einbrecher“ verhaftet!

Unter falschem Namen sogar Strafmandat erhalten.

Gestern nacht verhafteten Kriminalbeamte in der Drontheimer Straße in Berlin den König der Konfektions-Einbrecher, nach dem man bereits seit Monaten suchte. Vor kurzem erst fand in Moskau die Verhandlung gegen „Berlins Einbrecherliste“ statt, zu der die Romptischen Missetäter gehörten. Nur Missetäter selbst fehlte auf der Anklagebank. Die Kriminalbeamten waren verschiedentlich schon hinter dem berühmten Einbrecher her, dessen Spezialität es ist, Einbrüche durch Decken und Wände zu verüben. Missetäter entwickelte hierbei eine außerordentliche Geschicklichkeit und eine noch weit größere darin, nach seinen Taten unerkannt zu entkommen. Vor etwa drei Monaten waren mehrere Kriminalbeamte unter Führung eines Kriminalkommissars auf einer Streife in der Drontheimer Straße. Als die Beamten dort in einem Lokal saßen, öffnete sich die Tür und Missetäter trat herein. Er wurde sofort ergriffen, konnte sich aber doch noch losreißen und entkam.

Der Einbrecher hat bisher ein unerhörtes Glück gehabt, daß er stets entkommen konnte, bis ihn gestern sein Schicksal ereilte. Die Beamten hatten verschiedentlich Missetäter in Berlin auslaugen sehen, und hatten ihn kürzlich bis nach der Drontheimer Straße verfolgt. Das Haus, in dem Missetäter verschwand, wurde unauffällig unter Beobachtung gestellt, und als Missetäter gestern nacht das Haus wieder verlassen wollte, wurde er verhaftet. Der Einbrecher trug einen Arm in der Binde. Er hatte sich am vergangenen Sonntag bei einer Schlägerei um ein Mädchen einen Arm erheblich verletzt. Er war elegant gekleidet und begann sofort ein fürchterliches Lamento auf der Straße, als er verhaftet wurde. Es bildete sich eine größere Menschenansammlung, und es hatte fast den Anschein, als ob die Passanten für den Einbrecher Stellung nehmen wollten. Missetäter wurde aber kurzerhand von den Beamten in eine Autotaxe gesteckt und nach dem Polizeipräsidium gefahren. In seinen Taschen fand man einen Bittel, auf dem u. a. auch die Adresse eines jungen Mädchens aus der Drontheimer Straße verzeichnet stand. Dort entdeckten die Beamten ein „Sorelager“. Die gestohlene Ware stammte aus verschiedenen großen Einbrüchen der letzten Zeit.

Es hatte sich inzwischen herausgestellt, daß Missetäter unter dem Namen Kurt Hohmann in Berlin gelebt und sogar unter diesem Namen ein Strafmandat bekommen hat.

Opfer der Higelwelle.

Im Oberrhein sind in den letzten drei Tagen beim Baden nicht weniger als 14 Personen ertrunken. Täglich werden neun Leichen angeschwemmt, so daß sich die Zahl der allein im Oberrhein ertrunkenen Menschen noch wesentlich erhöhen dürfte.

Der „Southern-Cross“-Flieger in Berlin.

In Berlin trafen am Dienstagmorgen mit einem Verkehrsflugzeug aus Rotterdam die Flieger der Southern Cross, Kingsford, Smith, Uim und Williams, ein, die durch ihren Postflug Australien-England bekannt geworden sind. Die Flieger wurden durch Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, der Luftkassa und der Flughafen-Gesellschaft begrüßt.

Die Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“.

Am 1. oder 2. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das nach einer Ankündigung Dr. Eckners am 1. oder 2. August nach Amerika starten wird, von wo es die große Reise um die Welt unternimmt, wird jetzt fahrbereit gemacht. Augenblicklich werden

nach dem befriedigenden Ergebnis der Probeflüge mit den neuen Kupplungen die Motoren wieder angebracht. In den nächsten Tagen wird das Luftschiff zu einer Werksstättenfahrt

246 Stunden in der Luft.

Der Weltrekord im Dauerflug wieder einmal gebrochen.

Die amerikanischen Flieger Jackson und O'Brien waren am Dienstagmorgen amerikanischer Zeit mit ihrem Flugzeug „Saint Louis-Robin“ 246 Stunden in der Luft. Sie haben damit den Anfang Juli von ihren Vordirektoren Reinhardt und Mendel aufgestellten Rekord im Dauerflug mit Brennstoffübernahme erreicht. Die Flieger setzen ihren Flug fort.

Weitere Probeflüge des Do X.

Das Riesflugzeug vor einem Rekordflug.

Gestern vormittag nahm das Dornier-Großflugzeug „Do. X“, das seit Donnerstag zur Vervollständigung der technischen Innenaufbauten die Halle nicht mehr verlassen hatte, die Probeflüge auf dem Bodenseegebiet bei günstigem Wetter wieder auf. Die derzeitigen Versuche, die etwa eine Woche in Anspruch nehmen dürften, erstrecken sich in der Hauptsache darauf, die Geschwindigkeit, Steigfähigkeit und Zulademöglichkeit der Riesmaschine festzustellen. Nach Abschluß der Prüfungen beabsichtigen die Dornier-Werke, in der nächsten oder übernächsten Woche mit der „Do. X“ einen neuen Rekordflug zu unternehmen. Es wird sich dabei voraussichtlich um Flüge mit großer Nutzlast handeln.

Das Opfer eines jugendlichen Schützen.

Bei einer Hochzeitsfeier getötet.

Der zu einer Hochzeitsfeier nach Schwesow (Kreis Greifenberg in Pommern) gereiste Polizeischüler Wendt von der staatlichen Polizeischule Trepow a. d. Rega wurde im Garten, wo er mit mehreren Bekannten weilt, von einer aus dem Nachbargrundstück abdringenden Kugel ins Ohr getroffen und auf der Stelle getötet. Der unglückliche Schütze ist der 15jährige Sohn des Ortspfarrers, der mit der Waffe nach Spazieren geschossen hat.

Dehydration aus der Fremdenlegion.

Das Klima ist unerträglich.

Die große Hitze und der sich ständig steigende Wassermangel in Marokko haben dazu geführt, daß sich die Dehydratationen aus der Fremdenlegion in erstaunlichem Maße steigern. Viele junge Soldaten aus den nördlichen Ländern können die Entbehrungen des afrikanischen Klimas nicht mehr ertragen und versuchen zu flüchten, was aber in den wenigsten Fällen gelingt. Unter den Desertieren befinden sich verhältnismäßig viele Deutsche. Auch in der spanischen Legion, die ebenfalls einen größeren Prozentsatz von Deutschen aufweist, häufen sich die Fälle von Fahnenflucht.

Drahthetze gegen Alkoholschmuggel. Da 90 Prozent der ganzen kanadischen Alkoholproduktion nach den Vereinigten Staaten geht, hat man im Kongreß den Vorschlag gemacht, eine 5000 Kilometer lange Drahtgrenze zwischen Amerika und Kanada zu ziehen. Einzige Möglichkeit, den Alkoholschmuggel zu unterbinden.

Sport oder Wahnsinn? In Dillenburg (Hessen) ließen sich die bürgerlichen Turner durch die stehende sommerliche Hitze nicht abhalten, einen 10000-Meter-Lauf zu veranstalten. Der 24 Jahre alte Heintich Schäfer erlitt kurz vor dem Ziel einen Hitzschlag. Er starb im Krankenhaus.

Explosion auf einem englischen Kreuzer. Durch eine Explosion auf dem Kreuzer „Vindictive“ wurde ein Mann getötet und zwei schwer verletzt.

Programm am Donnerstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 18: Jugendliebe. Kunst und Handwerk im Leben der Tiere: Eva Sempl. — 18.30-18.45: Unterhaltungsmusik. Leitung: Alois Salberer. — 19.30: Der Dichter und Dichters Vater von Molo: Carl Lange-Cliva. — 19: Naturgemähe Arbeitsverteilung: Regierungsdirektor Dr. Ernst Hoff. — 19.40: Neues aus aller Welt. — 20.55: Weizsäcker. — 20: Einakter-Abend. Regie: Kurt Jessing. — 21: Konzert. Musikische Musik. Eugen Transsy-Berlin. Tenor Georg Herwald-Stutgart. Violone. Am Großig-Steinweg-Mittel: Carl Hüffe. — Ca. 22.15: Wetterdienst, Presse- und Sportberichte. Dann: Funkkille.

Französische Flugzeuge verunglückt.

Zwei Tote, drei Schwerverletzte.

In Meims stürzte ein Apparat des 11. Fliegerregiments aus unbekannter Ursache ab und, da der 300 Liter Brennstoff enthaltende Benzintank explodierte, brannte der Apparat vollkommen nieder. Die beiden Insassen, zwei Unteroffiziere, kamen in den Flammen um.

Ein zweiter Apparat des gleichen Regiments ist bei der Landung auf dem Flugplatz von Chalons auf einem am Boden befindlichen Apparat, den der Pilot bei der Landung nicht bemerkt hatte, aufgestoßen und ist in die drei Insassen, zwei Unteroffiziere und ein Soldat, sind mit schweren Verletzungen ins Lazarett gebracht worden.

Belgender Millionärin ermordet.

Wahrscheinlich von Schuldnern erdrosselt.

Die Belgrader Millionärin Irma Molnar wurde in einem Maisfeld ermordet aufgefunden. Der Mörder, von dem die Polizei annimmt, daß er unter den zahlreichen Schuldnern der Frau zu suchen ist, hat sie erdrosselt und die Leiche dann in ein Maisfeld geschleppt. Die 70jährige Frau, deren Vermögen aus etwa 20 Millionen Dinar (1 1/2 Millionen Mark) besteht, lebte als Sonderling und betrieb große Summen gegen Wechsel.

Ende eines Sabanquepielers.

In Ostende tötete sich ein 25jähriger Rumäne namens Romanow durch einen Revolveranschlag. Er hatte im Kasino schwere Summen verloren und einen ungedeckten Scheck von 800 000 Franken ausgegeben.

Großer Waldbrand in der Mark. Bei Gohra (Mark) brach ein Waldbrand aus, der bald riesige Dimensionen annahm. Tausend Morgen Waldbestand sind bereits völlig vernichtet. Das Feuer hat sich in Richtung Koffebraun weiterverbreitet. Zu seiner Bekämpfung wurden 200 Mann Reichswehr aus Lübben und eine Schupo-Hundertschaft aus Kottbus aufgeboten.

Hartes Urteil. Das Schöffengericht Berlin-Nichtersfelde verurteilte einen Magistratsbeamten zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte hatte Unterschlagungen in Höhe von etwa 1000 Mark und eine Reihe von Urkundenfälschungen verübt. Mit diesem Urteil verglichen, bereist der Strafantrag gegen Stimmes und Genossen, die das Reich um viele Millionen zu betrügen versuchten, eine unerhörte Milde. Dabei steht noch nicht einmal fest, ob hier die beantragten Strafen überhaupt ausgesprochen werden.

Rein mechanisches Ziehungsverfahren. Die Probemaschine für ein mechanisches Ziehungsverfahren bei der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie hat sich nicht bewährt. Das bisherige Ziehungsverfahren bleibt weiter bestehen.

Danziger Sparkassen - Aktien - Verein
 Milchkanalengasse 33/34 Gegründet 1821
 Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Tümmelt der Herzen

Roman von Lola Stein

36. Fortsetzung.

„Wir würden uns sehr bald hassen! Und uns betrügen! Vielleicht sogar töten! Wenn du mich zu jener Frau treibst, so tust du mir das Versteck an, was ein Mensch dem anderen zufügen kann. Aber ich lasse mich auch nicht treiben! Kein Mensch kann mich zwingen, mit ihr zu leben, feiner!“

„Das Versteck hast du mir angetan, als du mich berietest! Weist du nicht mehr, was du mir geschworen hast?“

„Jeder Mann schwört, wenn er eine Frau erringen will, ewige Treue! Ich hätte dir noch ganz andere Dinge geschworen, wenn du es verlangt hättest. Denn ich liebe dich, Stella, wie ich keine andere Frau geliebt habe.“

„Du liebst mich? Das sagst du jetzt, heute noch? Das wagst du mir zu sagen?“

„Es ist die Wahrheit! Meine Liebe zu dir hat nichts mit dieser Affäre zu tun!“

„Man kann einem geliebten Menschen nicht das Schrecklichste antun! Das ist unmöglich!“

„So spricht dein bürgerliches Empfinden! Wir Künstler sind nun einmal nicht für die Treue geschaffen! Ein Ehebruch ist keine tragische Angelegenheit für uns. Eine Episode! Ein Nichts! Eine Bagatelle! Kein Lebensdrama!“

„Würdest du auch so sprechen, wenn nicht du, sondern ich es wäre, die unsere Ehe gebrochen hätte?“

„Das wäre etwas ganz anderes! Denn eine Frau wie du geht keine leichtfertigen Abenteuer ein, wie die Männer und wie Frauen von Venas Art es tun, nur um ein flüchtiges Vergnügen zu haben. Wenn eine Frau beines Schlages betrügt, so ist es sehr ernst. Bei uns Männern hat so ein Scheitern nichts zu sagen.“

„Das willst du mich glauben machen! Es gelinzt dir nicht! Wenn du einer von den Männern bist, die nicht treu sein können, so hättest du eben nicht heiraten dürfen. Ich habe es dir damals gesagt, dir misstraut. Du hast meine Bedenken fortgeredet! Nun aber ist jeder Mensch, jedes Vertrauen auf ewig verloren! Ich will nicht mit einem Manne zusammen leben, dem ich nicht mehr Glauben und Vertrauen schenken kann.“

„Beides wird wiederkommen, wenn du siehst, daß ich mich geändert habe.“

„Ich glaube an keine Wandlung. Wenn du mich einmal betrogen hast, wirst du es auch ein zweites Mal tun.“

„Du warst nicht bei mir, als es geschah! Du bist der gute Schutzgeist meines Lebens, Stella! Mein Engel! Die süße Melodie in meinen Tagen! Als ich dich nicht hatte, fiel ich sofort in mein früheres leichtsinniges Dasein zurück.“

„Du sprichst, als wäre ich damals gestorben!“

„Für mich warst du es beinahe! Eine fränke Frau ist keine Frau in meinen Augen! Du weicht, wie ich leiden und Giechtum haßt! Wie die Atmosphäre des Krankenhauses auf mich wirkte, mich beinahe verrückt machte. Ich brauche Fröhlichkeit, Heiterkeit, Beschwingtheit in meinen Tagen! Du warst nicht da — da griff ich nach Betäubung, Zerstreuung, Rausch!“

„Und wenn du so bist, wenn du nicht ohne Frauen leben kannst, warum mußt es gerade diese sein? Die mir und den Meinen so nahe stand, die ein Mitglied unseres Hauses, die meine Pflegschwester ist. Von der du immer nur schlecht gesprochen, die du herabwürdigend hast in meinen Augen, wie sie versuchte, dich herabzusetzen und zu verleinern! Warum ihr zwei, die ihr euch bis dahin nie gern hattet, warum tatest ihr euch zusammen um mich zu kränken und zu betrügen?“

„Ja, warum? Du fragst mich zuviel! Die Gelegenheit ergab sich, sie war günstig, wir waren zusammen. Vielleicht war der häßliche Trieb in uns beiden die Luft am Bösen, die in uns liegt, und die uns zueinander führte.“

„Es war keine Liebe?“

„Ich liebe dich, Stella!“

„Aber auch ihr gestandest du, daß du sie liebst? Antworte! Du hast es ihr gesagt, wie du es mir einst schwurst?“

„Wenn man eine Frau erobern will, sagt man ihr solche Worte! Das tut jeder Mann! Aber in Wahrheit war keine Liebe zwischen uns. Ich war nicht ihr erster und bin wahrscheinlich nicht ihr letzter Geliebter gewesen! Diese Frau wird immer auf der Suche nach dem Abenteuer sein! Sie war nicht mehr für mich wie hundert andere gleichgültige Frauen vor ihr! Eine Episode! Ein kurzer Rausch! Eine Bagatelle! Jetzt schon — nichts mehr!“

„Jetzt nichts mehr? Und heute morgen noch alles?“

„Auch heute morgen nichts mehr!“

„Aber du gingst von mir, aus meinen Armen, zu ihr, um sie an dein Herz zu nehmen, sie zu küssen! O, diese Erniedrigung, diese Beschämung, diese unaussprechbare Schmach!“

„Alles ist anders, als du es in deinem Frauenempfinden siehst!“

„Ich bin eine Frau, ich kann nicht anders empfinden. Mir hängelst du gestern grenzenlose Freundschaft über meine Genesung und unsere Wiedervereinigung. Warst so, daß ich dir glauben mußte! Und alles war Fugel!“

„Du redest, wie ein dummes, kleines Mädchen! Nichts war Fugel, alles echtes Empfinden! Selten habe ich mich so im Leben gefreut, wie gestern, als ich dich schon und gesund wieder sah und wußte, daß nun ein neues Dasein für uns

beginnen wird!“

„Und das soll ich dir glauben? Wo du heute früh von mir zu ihr gingst?“

„Das hatte nichts mit meinem Gefühl für dich zu tun, Stella, man knüpft ein Band leichter, als man es lösen kann! Soviel mirt du auch von den Menschen und von der Welt wissen. Ein Mann kann sich schwer aus einem Verhältnis befreien, wenn die Frau wie eine Kette an ihm hängt. So war es hier. Auf dem Schiff hatten wir keine Gelegenheit, uns allein zu sehen. Heute früh rief sie mich in ihr Zimmer. Es war tödlich von mir, daß ich ging, gewiß, aber ich wollte nicht ungezogen gegen sie sein! Jetzt verfluche ich mich selbst, daß ich so dumme war.“

„Und wenn du nicht gegangen wärest, meinst du, ich hätte es dann nicht morgen oder übermorgen gemerkt? Glaubst du wirklich, daß du mich, während du neben mir lebst, immer weiter hättest betrügen können?“

„So wäre es nicht geworden! In dem neuen Leben mit dir wäre das Band mit ihr lockerer und immer lockerer geworden. So ein Verhältnis dauert nicht lange. Wir hatten uns jetzt schon nichts mehr zu sagen, ich war innerlich fertig mit der Sache. Aber wenn eine Frau sich einem in die Arme wirft, kann man sie nicht zurückstoßen.“

„Du hast alles in mir zerbrochen, Beatus. Glauben und Vertrauen und Lebensfreude. Ich kann dir nicht sagen, wie beschämt und entwürdig ich mir vorkomme. Wie elend und verzweifelt ich bin. Es hat keinen Zweck, daß wir zusammenbleiben. Ich werde grenzenlos unglücklich neben dir sein, und dich nicht mehr glücklich machen können. Denn du willst einen heiteren und fröhlichen Gefährten neben dir, keinen zerbrochenen.“

„Es liegt kein Grund für solche Zerbrochenheit vor, Stella! Wenn alle Frauen so denken würden wie du, so könnte die Welt aus den Fugen geraten!“

„Ich weiß nicht, wie andere Frauen sind, ich weiß nur, wie ich bin. Und fühle, daß ich über diesen Vertrauensbruch nie hinwegkommen kann. Wenn man nicht mehr an einander glauben, nicht mehr zueinander volles Vertrauen haben kann, so ist es keine Ehe mehr, wie ich sie verstehe und führen will. Ich bin nun einmal nicht für Leichtsinne und Lüge geschaffen. Ich habe schon während meiner Krankheit erkannt, und jetzt noch viel klarer und deutlicher, daß wir innerlich himmelsweit voneinander entfernt sind, daß Abgründe zwischen uns liegen. Ich habe gedacht, die Ehe müsse so sein, daß man alles, alles, Freund, aber auch Leid, miteinander erträgt. Einen Mann aber, der nur die frohen Stunden des Lebens mit mir genießen will und mich in den schweren verläßt, der sofort, wenn ich nicht mehr neben ihm bin, zu einer anderen Frau geht, der nichts kennt als sich selbst, seine Wünsche, seinen Genuß, seinen Willen, dem kann ich keine Gefährtin mehr sein.“ (Fortsetzung folgt.)

Die ersten flammhaften Zwillinge

Sie kamen von einander nicht los.

Sie liebten getrennt, sie schafften getrennt. — Und mußten doch gemeinsam sterben.

Die aus Manila kommende Nachricht von der nunmehr nach mancherlei Kämpfen erfolgten Vermählung der flammhaften Zwillinge Lucio und Simplicio Godino erweckt die Erinnerung an das Leben und die tragische Ehegeschichte jenes ersten Brüderpaares, das all seinen Schicksalgenossen den Namen gegeben. Man kann nur wünschen, daß die neu geschlossene Verbindung einen glücklicheren Verlauf nehmen möge als jene erste.

Wenn aber auch die Bezeichnung „flammhafte Zwillinge“ zu einer feststehenden Redensart geworden ist, so weiß doch die heutige Generation im allgemeinen wenig über ihren Ursprung.

Was hat es mit den flammhaften Zwillingen auf sich?

Wo lebten sie? Was war ihr Schicksal? Einzelheiten aus dem Leben dieses berühmten Brüderpaares wurden von Dr. Henley aus Marshall im Staate Texas kürzlich veröffentlicht, der früher in Mount Airy in Nordkarolina wohnte, wo die Zwillinge nach der Verheiratung lebten und im Jahre 1874 starben. Dr. Henley kannte die Zwillinge und ihre Frauen sehr gut, denn sie nahmen seine Hilfe in ärztlichen Angelegenheiten oft in Anspruch.

Obgleich Eng und Tchang an der Brust untrennbar zusammengewachsen waren, führte doch jeder ein selbständiges Leben, unterhielt getrennte Freundschaften, ja sie lachten sogar bittere Sträuhe gegeneinander aus. Diese Streitigkeiten oder richtiger die daraus sich ergebende — Einteilung der Zeit führte direkt zu ihrem Tode.

Dr. Henleys Mitteilungen zu ihrer Geschichte fanden lebhaftes Interesse bei der Ärztemwelt in Texas sowohl, als in der breiten Öffentlichkeit, denn er ist der einzige lebende Arzt, der über

das spätere Dasein des seltsamen Paares genau unterrichtet ist. In erster Linie und mehr als alle anderen — schreibt Dr. Henley — ist der Biologe an der Geschichte der flammhaften Zwillinge interessiert, an ihrer Heirat in Südwest-Virginia mit zwei amerikanischen Landmädchen, gleichfalls Zwillingen, an diesem sonderbaren Lebensbündel und dessen seltsamem Ende, und endlich an der Tatsache, daß gleiche Eigenheiten zuweilen völlig verfehlen, welches hervorzubringen.

Diese zusammengewachsenen Zwillinge wurden ums Jahr 1812 in Siam geboren. Nähere Einzelheiten aus ihrer Kindheit sind nicht bekannt, nur steht die Tatsache fest, daß sie ziemlich aufgeweckte Knaben waren. Mit achtzehn Jahren hatten sie durch Entzucht genug Geld zusammengebracht, um nach Amerika zu reisen. Es war ums Jahr 1832, als Eng und Tchang in Newyork ankamten, wo ein gewisser Hunter sie zu Schauzwecken übernahm, dessen Namen sie auch durch Adoption erhielten. Mit Jahre lang stellte Hunter diese zusammengewachsenen Knaben aus dem Orient aus, und das Geschäft scheint für alle Beteiligten sehr einträglich gewesen zu sein, denn das Publikum war damals noch nicht mit Absonderlichkeiten überlaufen wie in neuerer Zeit.

Ums Jahr 1840 besuchten die Brüder die Berggegend des südwestlichen Virginias und

machten die Bekanntschaft zweier Landmädchen,

die gleichfalls Zwillinge waren. Eng fand Gefallen an Sallie, der größeren, denn er selbst war ein wenig größer und breiter als Tchang. Sallie war von heller und ihre Schwester Adelaide von dunkler Hautfarbe. Auch war Adelaide ziemlich klein. Als Eng und Sallie sich zur Heirat entschlossen hatten, wurden Chang und Adelaide bestürzt, gleichfalls zu heiraten. Eng und Sallie schienen sich aufrichtig zu lieben und in dieser Liebe glücklich zu sein. Das konnte man jedoch nicht von Tchang und Adelaide sagen. Bei Eng und Sallie schienen die Hände der Zuneigung für das ganze Leben zu halten bis zum Tode, der am frühen Morgen des 17. Februar 1874 in Eng's Heim erfolgte.

Die Brüder, wie sie sich am liebsten nennen ließen, schienen in jüngeren Jahren mit ihrem Zustand ganz zufrieden zu sein, wenigstens fiel niemand das Gezeuere auf.

Doch als die Liebe in ihr Leben trat,

die ja so manchen Wechsel im Dasein des Menschen mit sich bringt, änderte sich auch das Verhältnis zwischen Eng und Tchang. Eine sonderbare Eifersucht, ein Widerwillen, ein Abhören — fast ein Haß auf den anderen entstand bei jedem von ihnen, der selbst auf ihre Frauen überging.

Sie lebten vier Meilen westlich von Mount Airy auf einer ländlichen Farm, fast eine Meile getrennt. Ihre Zeit war gleichmäßig verteilt auf ihr Heim, einen um den anderen Tag. Der Ortluft, über den eine Brücke führte, trennte die beiden Häuser.

Die Punkte besaßen einige schöne Tabakspflanzungen und viele Sklaven und waren sehr erfolgreiche Geschäftslöute. Das galt besonders von Tchang, der obwohl schließlich ein wenig verschwenderisch, doch ein großes Gut hinterließ. Eng mochte hochberzia genannt werden, denn er schien mehr an seinen Freunden zu hängen, großmütiger und mittelstamer zu sein, und obwohl auch er wohlhabend war, blieb sein Gut doch weit hinter dem des Bruders zurück.

Schon zu Anfang ihres Ehelebens trat es zutage, daß sie unglücklich waren, und ihre Meinungsverschiedenheiten wiederholten sich oft und arteten zuweilen sogar in Straßenkämpfen aus.

Obwohl Tchang ein wenig kleiner war, ging er doch meistens aus diesen Kämpfen als Sieger hervor. So holten sie denn den Rat ihres Arztes, Dr. Hollingsworth, ein und

wünschten, getrennt zu werden,

da sie den Tod dem gegenwärtigen Zustand vorzogen.

Es war Dr. Hollingsworth ein Leichtes, ihnen zu beweisen, daß die Trennung ihren Tod bedeuten würde, denn ein Verband um den Verbindungsteil, der nur die Verbindung ihrer Brustwarze war, ließ beide schon nach kurzer Zeit in Ohnmacht fallen. Die Verbindung enthielt große Arterien, und sie konnten nicht getrennt werden, so sehr sie es auch wünschten. Erst nach einem heftigen Streit

kamen sie überein, wenigstens ihre Zeit zu teilen,

und legten den Schwur ab, dieses Abkommen zu halten. Sie wechselten jeden Tag, und wer die Zeit nicht regelmäßig verließ, mußte den Wünschen des anderen nachgeben.

Im November 1873 kamen die Brüder in einem gemeinsamen „Gig“, von einem recht frommen Pferde gezogen, nach Mount Airy. Es war Tchang's Tag, und Eng war an diesem Tage für seine Freunde nicht zu sprechen. Die beiden Zwillinge hatten einen hervorragenden Charakter:

zug: sie hielten ihr Wort — unter allen Umständen. An diesem Novembertag lenkte Tchang das Pferd und ging seinen Geschäften nach. Eng tat nicht mehr, als höchstens mit Bekannten ein Wort zu reden. Der nächste Tag aber gehörte Eng, und da würde Tchang nichts zu sagen haben.

Als es Abend wurde, fuhren die Brüder heim. Der Himmel bewölkte sich, und es begann heftig zu schneien. Etwa zwei Meilen westlich der Stadt, wo der Weg über eine Brücke führte, ging das eine Rad durch ein tiefes Loch — der müde Tchang fiel von dem Sitz herunter. Das treue Pferd blieb stehen, und erst spät in der Nacht wurden sie von ihren Angehörigen gefunden — mit Schnee bedeckt und fast erfroren.

Von diesem Tage an ging es mit ihrer Gesundheit bergab.

Sie starben im folgenden Februar. Tchang hauchte bei Tagesgrauen seinen Geist aus, und Eng folgte etwa eine Stunde später. Sie wurden zur Jefferson Medizinischen Hochschule gebracht und dann im Bezirk Surrey in Nordkarolina beerdigt. Eine fast einen Aker große Betondecke schützt ihre sterblichen Reste, damit niemand an ein Ausgraben denken sollte.

So wurden die flammhaften Zwillinge nie getrennt und sind selbst im Tode noch vereint. H. Hesse.



Um das Erbe eines toten Präsidenten.

Ein Prozeß mit Hindernissen.

Eine gegen die Deutsche Bank gerichtete Klage auf Herausgabe von Wertpapieren und Bargeld im Betrage von 70 000 Pfund Sterling, die der verorbene Dr. Manuel Estrada Cabrera, der damalige Präsident der Republik Guatemala, bei der Londoner Filiale der Deutschen Bank vor dem Kriege deponiert hatte, bildet gegenwärtig den Gegenstand eines vor dem Londoner Gericht verhandelten Prozesses. Wie in der Verhandlung festgestellt wurde, hat die Deutsche Bank durchaus nicht den Wunsch, das Depot zurückzubehalten; sie ist vielmehr bereit, es dem rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben. Als Dr. Cabrera im Jahre 1920 abgesetzt und ins Gefängnis geworfen wurde, wurde über sein Vermögen nach den herrschenden Gesetzen der Konturs verhängt und der gegenwärtige Kläger Francisco Jaimes Camen zum Konkursverwalter bestellt. Dr. Cabrera starb 1924 im Gefängnis. Als die Regierung von dem Depot hörte, forderte sie es als Eigentum der Republik.

Dieser Anspruch wurde seinerzeit von dem Londoner Richter zurückgewiesen. Camen fordert jetzt die Auslieferung des Depots mit der Begründung, daß der Konkurs noch fortbesteht, und daß er ordnungsgemäß zum Ordnungspfleger bestellt sei. Wie der Rechtsvertreter der Deutschen Bank ausführte, sind noch andere vorhanden, die Anspruch auf das Erbe erheben. Darunter befinden sich auch Dr. Cabrera's illegitime Kinder, die nach dem Gesetz von Guatemala den ehelichen gleichgestellt seien. Die Urteilsfällung wurde vertagt.

Eine phantastische Leistung.

2000 Meter hoch und 150 Kilometer weit im Segelflugzeug.

Bei den großen Jubiläumswettbewerben auf der Wasserkuppe (Rhön) gelang es dem Wiener Segelflieger Kronfeld einen neuen doppelten Weltrekord im Segelflug aufzustellen. Kronfeld startete bei aufstrebendem Gewitter gegen 3 Uhr nachmittags und erreichte im Wolkenaufwind große Höhe. 11 Uhr nachts landete er etwa 10 Kilometer von Wern entfernt. Die zurückgelegte Strecke beträgt 140—150 Kilometer, die größte Höhe über Start 2050 Meter. Unter Wilt's Leitung den Start des fähigen Segelfliegers zu seinem beispiellos daheimen Flug.

Wendung im Lainer Mordfall.

Der Wiener Kaufmann Bauer schwer belastet. — Verdächtige Funde.

Der Wiener Untersuchungsrichter hat gegen den in Berlin verhafteten Wiener Kaufmann Gustav Bauer, der unter dem Verdacht der Täterschaft an dem Lainer Mord steht, Haftbefehl erlassen. Das Auslieferungsverfahren ist bereits beantragt, so daß Bauer im Laufe der nächsten Tage nach Wien gebracht werden dürfte.

Diese Wendung ist darauf zurückzuführen, daß in den letzten Tagen außerordentlich belastendes Material gegen Bauer zutage gefördert wurde. Bauer hat bisher u. a. gelugnet, um die Zeit des Mordes eine Schußwaffe besessen zu haben. Die Wiener Kriminalpolizei hat jedoch festgestellt, daß Bauer fünf Tage vor der Ermordung der Frau Fellner eine Kleinkaliberpistole bei sich geführt hat, die er verschiedenen Bekannten zeigte. Als Bauer die Befundungen dieser Leute vorgehalten wurde, gab er den Besitz der Waffe zur damaligen Zeit zu, verweigert aber Angaben über den weiteren Verbleib der Pistole. Außerdem meldete sich bei der Wiener Polizei ein Geschäftsmann, dem der Kaufmann Bauer im vorigen Jahre kostbare Pelzwaren in Kommission bzw. zum Verkauf übergeben hatte. Unter den Kleidungsstücken befanden sich auch ein Netz- und ein Strachanmantel, die, wie jetzt ermittelt wurde, der ermordeten Frau Fellner gehörten. In der Wohnung Bauers und derjenigen seiner Mutter wurden ferner einige Stücke Hartspiritus entdeckt. Ähnliche Stücke sind seinerzeit bei der Leiche im Lainer Tiergarten vorgefunden worden. Diese schwerwiegenden Indizien veranlaßten die Wiener zuständigen Behörden zu ihrem Schritt.

Im Guff zum Wüterich geworden.

Mit der Revision Glück gehabt.

Das Landgericht Lud verurteilte den Obergetreiten Erich Störmer wegen tätlicher Angriffe auf seine Vorgesetzten und deren Beleidigung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Auf Grund der vom Angeklagten eingelegten Revision wurde das Urteil von dem Ferienrat des Reichsgerichts aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Gelegentlich des ostpreussischen Manövers hatten die Angehörigen des Regiments, zu dem auch Störmer gehörte, Disunterkunft und schliefen in Holzschuppen. Ausgang war verboten. Trotzdem ging der Angeklagte am Abend aus und kam in angeheitertem Zustande zurück. Als er morgens um vier Uhr von dem dienftuenden Unteroffizier geweckt wurde, bekam er einen Wutanfall, ging mit einem Stock auf seine Kameraden los und beschimpfte und bedrohte sie. Er entließ dann und meldete sich nach kurzer Zeit bei dem Wachmeister, um seinen Dienst wieder aufzunehmen. In der Revision berief sich der Angeklagte darauf, daß in der Verhandlung trotz seines Antrages kein psychologischer Sachverständiger vernommen worden sei, der bekräftigt hätte, daß er die Tat in einem pathologischen Rauchzustand begangen habe.

Der „Hexenmeister“ verhaftet. In Marienwerder wurde der Landrätcher Thiemann festgenommen, der in Obergroßharmannsborn im Kreise Bunzlau eine Bauernfamilie durch seine Tätigkeit als „Hexenmeister“ um 4000 M. geschädigt hat.

Bezugsaffären ohne Ende. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen den Berliner Rechtsanwalt Johannes Schab Anklage wegen Betruges erhoben. Schab werden Wechsel betrügereten zur Last gesetzt. Er soll wiederholt ungedeckte

Wechsel in bedeutender Höhe ausgestellt haben. Schab gibt an, er habe die Wechsel aus Gutwilligkeit unterzeichnet. Das Hauptverfahren gegen den Anwalt wird am 22. August vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Nichtersdorf stattfinden.

Berlin von Wassernot bedroht.

Rekordkonsum von Wasser und Eis.

In den Berliner städtischen Wasserwerken wurde vom Dienstag voriger Woche bis zum Montag der laufenden Woche ein Wasserverbrauch von 4 1/2 Millionen Kubikmeter konstatiert. Das bedeutet ein Tageskonsum von 880 000 Kubikmeter. Der Gesamtverbrauch der Woche beträgt, in Gewichtsmasse ausgedrückt, 95 Millionen Zentner. Diese Wassermenge würde ein Bassin von je 108 Meter Höhe, Breite und Tiefe ausfüllen. Trotz dieses ungeheuren Verbrauchs, der eine Rekordleistung darstellt, droht der Berliner Bevölkerung keine Wassernot. Die Gesamtleistung der Berliner städtischen Wasserwerke ist selbst bei dem gesteigerten Verbrauch noch längst nicht in Anspruch genommen. Entsprechend der Steigerung des Wasserkonsums ist diejenige des Eisverbrauchs. Die Groß-Berliner Kunsteisgesellschaft konnte in der letzten Woche einen Tagesverbrauch von 40 000 Zentnern bzw. 70 000 Stangen registrieren; der Normalverbrauch beläuft sich täglich auf 25 000 Zentner.

Tod in der Jauchegrube.

Tod in der Jauchegrube.

In Berlin-Mahlsdorf wollte am Dienstag ein 50jähriger Bankbeamter in der an seinem Haus anschließenden drei Meter tiefen Jauchegrube Reparaturarbeiten ausführen. Da der Mann lange ausblieb, wurde er von seiner Frau gesucht, die ihn leblos in der Grube entdeckte. Die herbeigerufenen Feuerwehr stellte ohne Erfolg Wiederbelebungsversuche an. Der Tod des Mannes wurde durch giftige Gase hervorgerufen, die sich in der Grube gebildet hatten.

Großfeuer in Litauen.

40 obdachlose Familien.

Im litauischen Ramygala wütete am Montag ein mächtiges Feuer. Infolge der großen Hitze und des Wassermangels breitete sich das Feuer über das ganze Dorf aus. In kurzer Zeit fielen den Flammen 23 Wohnhäuser und mehrere Wirtschaftsgebäude zum Opfer. Eine 60jährige Frau starb vor Schreck. Drei weitere erlitten schwere Verbrennungen. Der angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million Lit geschätzt. Ueber 40 Familien sind obdachlos geworden.

Mordbegehung eines Mädchens. In Landsberg a. S. Warthe erschien ein 17jähriges Mädchen bei der Polizei, das sich selbst beschuldigte, eine Frau und ein Kind ermordet zu haben. Es ist nicht unmöglich, daß es sich bei dem Mädchen um eine Geisteskranke handelt. Das Berliner Polizeipräsidium hat zur Aufklärung des Falles einen Beamten nach Landsberg entsandt.

Rückkehr der Islandflieger. Das Flugboot der deutschen Fliegerschule in Suhl, das in der vorigen Woche nach Island geflogen war, ist gestern in Reth eingetroffen. Die Flieger gedenken heute nach Suhl zurückzukehren.

Sport-Turnen-Spiel

Die Danziger in Nürnberg

Es war nicht viel für sie zu holen — Erfolg im Speerwurf

H. T. Nürnberg.

Dreizehn Stunden Seefahrt und 15 Stunden im D-Bus; dann waren die Danziger Teilnehmer am 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg, der Stadt Albrecht Dürers und Hans Sachs. Aus der Stadt der Meisterkämpfer ist die Stadt der Meisterkämpfer geworden. Alle Straßen tragen Festschmuck, alle Häuser sind dicht überfüllt mit schwarzrotgoldenen Fahnen. Wir haben an den Häusern und über die Straßen. Müsst überall. Drei Tage lang kamen die Festbesucher, mehr als man erwartet hatte, über Hunderttausend. Jeder bekam aber Quartier; Danzig einen günstigen Platz, dicht am Bahnhof. Soweit alles schön und sehr gut, nur die mächtige Hitze macht allen viel zu schaffen.

Das schönste Stadion der Welt

besitzt Nürnberg. Es zu beschreiben, würden Seiten füllen. Soviel sei aber gesagt, daß das Stadion auf der Kunstausstellung anlässlich der Olympiade 1928 in Amsterdam den ersten Preis davongetragen hat. So schön und zweckmäßig es aber ist, für das Festspiel der Jugend „Nach dich frei“, das am Sonntagabend aufgeführt wurde, da war die Hauptkampfbahn noch zu klein. Mindestens 90.000 Zuschauer beströmten den Festplatz. Bei all diesem Andrang ist es kein Wunder, wenn die Straßenbahn teilweise hilflos ist, trotzdem Hunderte Sonderwagen von den ersten Morgenstunden bis in die sinkende Nacht verkehren.

Die Finnen sind wieder in Front.

Alle Arten der Leibesübungen haben bei dem Fest eine Pflegestätte gefunden. Aber nur ein Festtag lehrt jedem Besucher, daß die Leichtathletik der Träger des Festes ist. Und hier sind es wiederum die Finnen, die am meisten Interesse erwecken. In den meisten Wettbewerben, in denen sie an den Start gehen, tragen sie auch den Sieg davon. Doch sind ihnen die übrigen Leichtathleten nicht auf den Hacken. War noch im Jahre 1925 bei der ersten Arbeiter-Olympia der Leistungsunterschied ein großer, so ist er jetzt wesentlich geringer geworden. Der Finne Etholen, einer der besten Kurzstreckenläufer der Welt, gewann seinen 100-Meter-Lauf nur mit Bruchteilen vor dem Wiener Hoch und dem Berliner Feldt. Die Zeit des Siegers 10,7 Sekunden, hat internationale Geltung. Aber nicht immer siegen die Finnen. So mußte der Finne Bothas, ein Rekordmann, beim 1500-Meter-Lauf zwei Deutsche vorlassen.

Was die Danziger nicht leisteten.

Die Danziger Leichtathleten sind zum Teil mit großen Hoffnungen nach Nürnberg gezogen, gilt doch die Danziger Leichtathletik im Osten etwas. Bald mußten sie aber einsehen, daß in Nürnberg nicht viel Vorbeeren zu ernten sind. Die ungewohnte Hitze (etwa 35—38 Grad Celsius) mag daran nicht schuldlos sein. Die Danziger Mittelstreckenläufer Weltjaahn-Danzig, Port und Angel-Poppot, kamen beim 1500-Meter-Lauf über die Vorläufe nicht hinaus. Port-Poppot erzielte von den Danziger Läufern die beste Zeit (4:38,0).

Die 4x100-Meter-Staffette der F. L. Danzig (Dilomen, Sawalisch, Thomat, Engler) wurde im Vorlauf von Hamburg um einen Viertelmeter geschlagen. Einen schönen Erfolg verzeichnete aber der Plehnendorfer Werfer Albert Karisch, der im Speerwerfen der B-Klasse mit 44 Meter den dritten Platz belegte. Im Diskuswerfen kam der Plehnendorfer Heinrich Karisch über den Vorkampf nicht hinaus.

Die Handballspiele von Berlin geschlagen.

Die Danziger Handballstädtemannschaft spielte gegen die Berliner Bezirksmannschaft. Nach schönem Spiel wurde Danzig 10:5 (6:2) geschlagen. In der zweiten Halbzeit kam Danzig sehr gut auf.

Fußballspiel der Fußballmannschaft.

Danzig und Königsberg spielten kombiniert gegen Zeller-Mehlis, eine der führenden Thüringischen Fußballmannschaften. Die kombinierte Danzig-Königsberger Elf siegte 3:0 (1:0).

Teilnahme der Danziger am Festspiel.

Das Festspiel der Jugend am Sonntagabend war für die Danziger ein voller Erfolg. Danzig hatte in dem Bewegungssportwerk „Nach dich frei“ die Rolle der „geitig Verklavten“ zu spielen. Es klappte alles wie am Schnürchen.

Am Sonntag war der Kampftag.

Danzig trat mit 126 Teilnehmern zum Festzug an, der über 150.000 Personen umfaßte. Der Einmarsch der Festzüge, es waren deren zwei, ins Stadion dauerte über zwei Stunden. Noch wie in Danzig irgendwo so stark begrüßt worden, wie in Nürnberg. Immer wieder schallte es „Frei Heil den Danzigern“. 20.000 Turner und Turnerinnen machten die Freiübungen mit, die den Höhepunkt des Festes brachten. Danzig war unter ihnen, ein Teil der Masse.

Das Fest ist aus!

Es war ein Markstein im Vormärtschreiten, eine Kulturarbeit, eine sozialistische Tat. Jetzt beginnen die Tage der Ferien. Ein Teil der Danziger fährt nach Wien, andere nach Tirol, in den Schwarzwald, an den Rhein, an die Nordsee. Alle geloben sie aber 1931 sehen wir uns wieder bei der zweiten Arbeiter-Olympia in Wien.

Ungarische Fußballmeister schlägt Uruguay.

Die ungarische Meistermannschaft Ferencvaros Budapest trat auf ihrer Weltspielreise durch Südamerika am Sonntag einen großen Erfolg davon. Die Ungarn schlugen in Montevideo die Nationalmannschaft Uruguays mit 3:2, nachdem sie zur Pause bereits mit 3:0 eine klare Führung erlangt hatten.

„Hertha“ erhebt Einspruch!

Gegen die Aufhebung des Entscheidungsspiels um die Fußballmeisterschaft nach Nürnberg hat Hertha-B. S. C. beim Deutschen Fußball-Bund Einspruch erhoben. Der Berliner Meister, der nun zum viertenmal hintereinander im Endspiel steht, hat vor drei Jahren in Frankfurt a. M. und im Vorjahre in Altona, in beiden Fällen als im Landesteil des Gegners

gespielt und verlangt nun, daß dieser wichtige Kampf an einem neutralen Ort ausgetragen wird. Als solcher ist Nürnberg nicht zu betrachten. „Hertha“ will unter keinen Umständen am Sonntag in Nürnberg gegen Hertha antreten, wünscht vielmehr die Verlegung des Spiels in das Gebiet eines neutralen Landesverbandes. Der D. F. B. hat den Einspruch zur Kenntnis genommen und will nun erst eine Abstimmung unter seinen Vorstandsmitgliedern herbeiführen. Bis dahin dürften einige Tage vergehen, und so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kampf doch noch auf den 4. August verlegt wird.

Der Abschluß der Leichtathletik-Meisterschaften.

Männer:

4 mal 100 Meter: S. C. Charlottenburg 40,8 Sek., Weltrekord.

1 mal 1500 Meter: S. C. Charlottenburg 16:25,9, Deutscher Rekord.

5000 Meter: Altp-Lutsburg 15:00, Deutscher Rekord.

Stabhochsprung: Wegner-Halle 3,99 Meter, Deutscher Rekord.

Stabhochsprung: A. Weich-Berlin 3,85 Punkte, Deutscher Rekord.

Frauen:

Stabhochsprung: Heublein-Eberfeld 12,85 Meter, Weltrekord.

10 mal 100 Meter: S. V. Brandenburg-Berlin 2:05,8, Weltrekord.

Weißsprung: Schlarp-Abbin 5,65 Meter, Deutscher Rekord.

80-Meter-Hürden: Haug-Frankfurt a. M. 12,6 Sek., Deutscher Rekord.

80-Meter-Hürden: Veder-Berlin 12,4 Sek., Deutscher Rekord.

Otto Froisheim, der deutsche Altmeister, wurde beim Düsseldorfener Tennisturnier überraschend von dem Südafrikaner Hobbins 6:3 6:4 geschlagen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Tagelang liegen die Kräne still.

Der Kohlenumschlag im Danziger Hafen in der Zeit vom 15. bis 21. Juli 1929.

In der letzten Woche verließen 61 Fahrzeuge (Vorwoche 69) den Danziger Hafen mit Kohlenladungen. 30 davon gingen nach schwedischen Häfen. Der Rest verteilt sich wie folgt: 18 Ladungen nach Dänemark, 4 nach Frankreich, je 3 nach Norwegen und Finnland, je 1 Ladung nach Belgien und Italien. Insgesamt wurden 108.308 Tonnen Kohlen umgeschlagen. Mitin hielt sich der Umschlag in den üblichen Grenzen. Zu bemerken ist, daß die Umschlaganlagen im Kaiserhafen nicht mehr so vollauf beschäftigt sind wie vor der Eröffnung des Weichselmünder Beckens. Besonders die Kräne der städtischen Grundbesitzverwaltung stehen jetzt tagelang still. Einige Firmen sind ganz aus dem Kaiserhafen abgewandert und schlagen fast alles im neuen Becken um. Auch den Umschlaganlagen am Weichselbahnhof ist ein gewisser Abbruch getan worden. Dieses macht sich jedoch nicht so stark bemerkbar wie im Kaiserhafen. Den Grund dafür zu suchen, fällt nicht allzu schwer.

Während das Weichselmünder Becken mit den modernsten Verladeeinrichtungen ausgestattet ist, haben wir es im Kaiserhafen mit vier alten sogenannten Portalkränen zu tun, die den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen. Auch müßten Kohlendampfer wiederholt ihre Riegelplätze für Stückaufzüge räumen, sobald dieselben aus den Schuppen, die hinter den Kränen stehen, ihre Ladung einnehmen resp. löschen wollten. Diese unliebsamen Verzögerungen, die die Kohlenfahrzeuge dadurch erleiden, fallen natürlich im neuen Hafenbecken ganz weg. Schließlich soll die Abfertigung der Eisenbahn im Weichselmünder Becken sich reibungsloser vollziehen.

Der Frachtenmarkt zeigt keine Veränderung. Die Tendenz ist weiterhin fest. Es wurden gezahlt: 1700 Tonnen nach Dalsbruk 7/3, 2000 Tonnen nach Rouen 9 sh, 3100 Tonnen nach Gent 7/3, 2700 nach Bordeaux 11 sh.

Danzig und die Tschechoslowakei.

Die Notierung des Danziger Gulden auf den zunehmenden Verkehr zurückzuführen.

Aus Prag kommt die Meldung, daß an der Prager Devisenbörse seit einigen Tagen der Danziger Gulden notiert wird, zuletzt mit 68,75 tschechische Kronen für 100 Gulden. Diese neue Maßnahme ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß die Handelsbeziehungen zwischen dem Danziger Hafen und der Tschechoslowakei von Jahr zu Jahr zunehmen. Während im Jahre 1925 der Danzig-Tschechischer Transitverkehr gleich Null war, ist es den Bemühungen des Danziger Hafenausschusses gelungen, diesen Transitverkehr im Jahre 1926 mit 50.000 Tonnen in Gang zu bringen, im nächsten Jahre auf 120.000 Tonnen und im Jahre 1928 auf 200.000 Tonnen zu steigern. Nach den für das erste Halbjahr 1929 errechneten vorläufigen Zahlen wird dieser Transitverkehr im Jahre 1929 300.000 Tonnen übersteigen.

Unverkündete Lage des polnischen Kohlenexportis. Die jetzt vorliegenden statistischen Zahlen des Monats Juni zeigen, sowohl betreffs der Kohlenförderung wie betreffs des Gesamtexports von polnischer Kohle keine nennenswerten Veränderungen. Die Kohlenförderung war im Juni mit 2.618.882 Tonnen größer als im Mai, was sich daraus erklärt, daß der Juni einen Arbeitstag mehr hatte. Der Absatz betrug im Juni 2.389.134 Tonnen, d. h. um 100.000 Tonnen weniger als im Mai. Der Bestand an den Halben hielt sich im alten Niveau. Der Export stieg auf 1.030.688 Tonnen, d. h. um 5,64 Prozent, während der Inlandsabsatz sich um 10,37 Prozent verringerte. In der Verteilung des

Von den Fußballfeldern.

Vorwärts 1a schlägt Arbeiter-Rosensport 1a mit 4:1 (Halbzeit 2:0).

Das einzige Serientpiel in der I. Klasse bestritten in Königsberg oben genannte Mannschaften. Beide Parteien spielten mit mehreren Ersatzkräften.

Seubude I gegen Bürgerwiesen I 11:0 (4:0).

Seubude I gegen Bürgerwiesen I 11:0 (4:0).

Bürgerwiesen III gegen Seubude III 5:0 (2:0).

Eine Danzigerin beim Frauenländerkampf in England.

Ein Erfolg Fr. Stramms.

Das gute Abschneiden der Danziger 300-Meter-Läuferin Fr. Stramm vom S. C. Preußen Danzig, hat die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik bestimmt, sie für den leichtathletischen Frauen-Länderkampf in Stamford Bridge Deutschland-England aufzustellen.

Charley — Schmeling geküert.

Wie aus Newport geküert wird, hat sich Jack Charley mit den von der Garden-Gesellschaft gemachten Bedingungen zum Weltmeisterschaftskampf mit Max Schmeling einverstanden erklärt. Da Schmeling infolge seiner Managerstreitigkeiten für das Gebiet der New Yorker Boxkommission vorläufig suspendiert ist, wird der Kampf Charley-Schmeling im September wahrscheinlich in Chicago vor sich gehen.

Er will auch an Schmeling verdienen.

Friedrich Risch, ein noch ziemlich unbekannter amerikanischer Manager, hat jetzt aus dem Kampf Schmeling-Paulino 2 Prozent der Einnahmen des Deutschen gefordert, weil er ihm bei seiner Ankunft beistehend gewesen sein will.

Dann deutscher Hockey-Hochschulmeister.

In der nochmaligen Entscheidung um die deutsche Hochschulmeisterschaft im Hockey zwischen Universität Bonn und T. S. Darmstadt zeigten sich die Bonner in guter Form und siegen überlegen mit 12:2 (6:1).

Taris startet in Stockholm.

Frankreichs Rekordschwimmer und vierfacher Meister Jean Taris startet am Mittwoch und Donnerstag in Stockholm, wo er auf schwedische Schwimmer trifft. Am Sonntag wird er wieder in Paris erwartet, um am Länderkampf Frankreich gegen Belgien teilzunehmen.

Exportis ist eine größere Ausfuhr nach den Freiländern und eine geringere nach den Konventionenländern zu bemerken. Nach außereuropäischen Ländern gingen keine Kohlen. Besonders erhöht hat sich der Export nach den baltischen Ländern, der 532.132 Tonnen im Juni erreichte, also rund 100.000 Tonnen mehr als im Vormonat. Die Transportverhältnisse und die Waggongestellung haben sich endlich aufreihendstellend entwickelt.

Aussische Turbinenbestellungen bei Siemens-Schuckert. Bei Siemens-Schuckert sind zwei Turbinen zu je 44.000 Kilowatt für das Elektrizitätswerk „Steromlo“ bestellt worden. Die deutsche Firma übernimmt auch die Herstellung der Ersatzteile, die nötigenfalls geliefert werden sollen. Die erste Turbine soll bereits Ende 1930 in Betrieb gesetzt werden.

Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 23. Juli.

Es wurden notiert: Weizen 253—256, Roggen 191—193, Braugerste —, Futter- und Industrieergerste 180—190, Hafer 181—190, loco Mais Berlin 231—232, Weizenmehl 30,75 bis 35,50, Roggenmehl 26,25—29,50, Weizenkleie 12,75 bis 13,00, Roggenkleie 12,25—12,75 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen, Juli 265 bis 270 (Vortag 265), September 271½—280 (267½), Oktober 271¼—269½ Brief (267¼), Roggen, Juli 211—212—210 (210), September 219—219¼ (219), Oktober 222¼—221¼ Brief (220), Hafer, Juli — (195), September 208½—207¼ Brief (205¼), Oktober 212¼—210½ (208).

Berliner Viehmarkt vom 23. Juli. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 45—48 (voriger Markt 45—50), b) 39—40 (84—42), c) 27—31 (28—32), d) 22—26 (22—26); Kälber: b) 72—83 (75—83), c) 65—75 (68—77), d) 50—62 (55—65); Schweine: b) (240—300 Pfund) 81—83 (85—87), c) (200—240 Pfund) 81—84 (85—87), d) (180—200 Pfund) 81—82 (84—86), e) (120 bis 180 Pfund) 77—80 (88—84), g) (Sauen) 72—75 (81).

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	23. Juli.		22. Juli.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Pfund	57,74	57,88	57,76	57,90
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,0025	25,0025	25,0025	25,0025

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,80—122,90, Dollarnoten 5,14—5,15.

Danziger Produktenbörse vom 20. Juli 1929.

Großhandelspreise waggongefrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggongefrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 128 Pfd.	31,50—32,00	Erbsen, kleine	—
125 "	—	" grüne	—
bezogen	—	" Viktoria	—
Roggen (114 Pfd.)	17,00	Roggenkleie	13,00—13,50
(118 "	17,50	Weizenkleie	14,50—15,00
Gerste	18,00—19,50	Böden	—
Futtergerste	17,50—18,00	Blaumohn	—
Erbsen	26,75—28,00	Leinöl	—
Ackerbohnen	—		

Nichtamtlich. Am 23. Juli. Weizen, 130 Pfund, 30,90 bis 30,50; Roggen 16,25—16,50; Gerste, fester, 18,00—19,50; Futtergerste 17,50—18,00; Hafer 16,75—17,50; Roggenkleie 13,00 bis 13,50; Weizenkleie 14,50—15,00.

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

24. Fortsetzung.

Vorsitzender: Dieses Recht bestreitet Ihnen niemand. Aber es liegt in Ihrem Interesse, daß Sie es mit einer gewissen Mäßigkeit ausüben. Im Falle wenigstens. — Gehen wir jetzt endlich weiter: Also Sie waren mit James Luchner auf dem Schiff viel beisammen und haben sich mit ihm in den Tagen der Ueberfahrt enger befreundet. Wie erklären Sie es, daß der soviel ältere Mann Gefallen an Ihnen gefunden hat?

Magnus: Ich weiß nicht, Herr Präsident, ob Sympathien zwischen Menschen verschiedener Altersstufen einer ganz besonderen Erklärung bedürfen. In diesem Falle ist die Freundschaft James Luchners wohl darauf zurückzuführen, daß er in mir den Sohn eines Mannes erkannte, mit dem er einmal in seiner Jugend zu tun gehabt hat. James Luchner war ursprünglich Deutscher; er ist in Rheindt geboren und erzogen, wo mein Vater richterlicher Beamter war. Das erfuhr ich allerdings erst später.

Vorsitzender: Welcher Art waren die Beziehungen des jungen Luchner zu Ihrem Vater?

Magnus: Luchner war in eine kriminelle Angelegenheit verwickelt und glaubte, es meinem Vater zu verdanken, daß er nicht in das Räderwerk der sogenannten Rechtspflege geriet. Aus Dankbarkeit dafür erklärten sich wohl auch seine Sympathien für mich, obwohl er meine Ansicht über die Justizmaschine nicht teilte.

Vorsitzender: Waren Ihnen die Vermögensverhältnisse Luchners bekannt?

Magnus: Nein. Aber wenn ein amerikanischer Eisenindustrieller eine Vergnügungsreise nach Europa macht, die auf längere Zeit bemessen ist, muß man wohl annehmen, daß es sich um einen vermögenden, nach unseren Begriffen sogar reichen Mann handelt.

Vorsitzender: War James Luchner ein angenehmer Mensch?

Magnus: James Luchner ist ein Mensch mit hohen geistigen Interessen und einer nicht gewöhnlichen Herzenskultur.

Vorsitzender: Ist Ihnen bekannt, daß James Luchner bald nach seiner Ankunft in Berlin bei seiner Bank zehntausend Mark abhob?

Magnus: Nein. Es hätte mich auch nicht weiter interessiert, denn ich nahm an, daß Luchner gewiß über genügend Mittel verfügte.

Vorsitzender: Wie sind Ihre Vermögensverhältnisse?

Magnus: Ich besitze außer einem Konto von etwa dreitausend Mark beim Postsparkassam kein Vermögen, hatte aber vor meiner Verhaftung ein durchaus ausreichendes Einkommen.

Vorsitzender: Aus Ihrer Stellung als Ressort-Chefreporteur des „Morgencourier“?

Magnus: Jawohl. Und aus der gelegentlichen Mitarbeit bei Wochen- und Monatschriften.

Vorsitzender: Wie hoch belief sich Ihr Einkommen?

Magnus: Auf rund zweitausendfünfhundert Mark im Monat.

Vorsitzender: Soviel haben Sie auch versteuert. Ist Ihnen nun nie der Gedanke gekommen, daß Sie durch eine engere Verbindung mit James Luchner ein reicher Mann werden könnten?

Magnus: Nein. Ich hatte doch Anlaß, mit meinen finanziellen Verhältnissen durchaus zufrieden zu sein.

Vorsitzender: Ich muß nun näher auf Ihre Beziehungen zu Fräulein Virginia Baratho eingehen. — Sie sagten vorhin, Sie hätten zunächst nur gesellschaftlich-freundliche Gefühle für Fräulein Baratho gehabt und mit der Dame vor Ihrer Verhaftung nie ein Wort von Liebe gesprochen. Sie sind aber auf dem Schiffe und dann auch in Berlin oft mit Fräulein Baratho zusammen gewesen und haben mit ihr getanzt. Worüber haben Sie sich mit ihr unterhalten?

Magnus: Ach Gott, das ist schwer zu sagen. Ueber alles und nichts. Wir sprachen über Bücher, über deutsche und amerikanische Verhältnisse, über alles, was eben der Augenblick gab.

Vorsitzender: Von Liebe oder über eine eheliche Verbindung haben Sie mit Fräulein Baratho also nie gesprochen?

Magnus: Nein, nie.

Vorsitzender: Haben Sie auch keine wärmeren Gefühle für Fräulein Baratho gehabt?

Magnus: Fräulein Virginia war mir von Anfang an sehr sympathisch, schon deshalb, weil sie ganz anders war als der Typ von amerikanischen Frauen, die ich bisher kennengelernt hatte. Ich gebe zu, daß sich diese Sympathie während der paar Berliner Tage zu einer lebhaften Zuneigung verdichtet hat, aber da ich diese Zuneigung für durchaus einseitig und ausschließend hielt, habe ich es durchaus vermieden, sie zu zeigen.

Vorsitzender: Warum hielten Sie diese Zuneigung für ausschließend?

Magnus: Ich konnte nicht annehmen, daß Fräulein Baratho, eine reiche Erbin und außerdem Besitzerin wertvoller Liegenschaften in Amerika, sich mit einem vermögenslosen deutschen Journalisten verbinden würde. Außerdem war mir der Gedanke, als Mitgiftjäger angesehen zu werden, äußerst unsympathisch.

Vorsitzender: Waren Sie nicht der Meinung, daß James Luchner einer Werbung Ihrerseits hätte in den Weg treten können?

Magnus: Gewiß, auch das. Ich konnte nicht denken, daß James Luchner, bei aller Sympathie für mich, sich schließlich doch einen anderen Mann für seine Enkelin wünschen möchte, als eben mich. Ich muß aber bemerken, daß ich dem Gedanken gar nicht weiter nachging; ich hatte, vielleicht unbewußt, das Gefühl der absoluten Ausschließlichkeit.

Vorsitzender: Hat Ihnen Fräulein Baratho nie Sympathien gezeigt, die Sie aufmuntern konnten?

Magnus: Nein. Ich sah wohl, daß sie sich gerne mit mir unterhielt, aber von da, bis zu einer Zuneigung, die in eine dauernde Verbindung münden könnte, war doch ein allzu weiter Weg.

Vorsitzender: Sie weisen also den Gedanken zurück, daß Sie um Fräulein Baratho werben wollten?

Magnus: Ich habe diese Absicht nie gehabt.

Vorsitzender: Und James Luchner stand Ihnen nicht bei Ihrer Werbung im Weg?

Magnus: Nein, da ich nicht werben wollte.

Vorsitzender: Nun haben Sie vorhin angedeutet, daß Ihre Beziehungen zu Fräulein Baratho heute anders sind, als vor Ihrer Verhaftung.

Magnus: Ja, wir sind uns darüber klar geworden, daß wir uns lieben.

Vorsitzender: Während Sie in Untersuchungshaft saßen, bez Vorbes an dem Großvater des Fräulein Baratho angeklagt.

Magnus: Ja.

Vorsitzender: Das ist wieder eine der Unbegreiflichkeiten in Ihrer Aussage.

Magnus: Es ist vielleicht nicht so unbegreiflich, Herr Präsident, als die Anklage ankommt, die sich ja auf Aussagen des Herzogs nicht zu verstehen braucht. Fräulein Baratho glaubt an meine Unschuld, weiß, daß ich sie liebe und nicht mich wieder.

Die Mauern des Untersuchungsgefängnisses sind nicht so dick, daß sie für Gefühle undurchdringlich wären.

Vorsitzender: Wollen Sie damit sagen, daß es Ihnen möglich war, mit Fräulein Baratho Briefe zu tauschen?

Magnus: Nein. Es wäre mir vielleicht möglich gewesen, aber ich habe es nicht getan. Ich habe Fräulein Baratho gestern zum erstenmal seit meiner Verhaftung gesehen, aber wir wußten seit Wochen, daß wir uns lieben.

Vorsitzender: Durch wen?

Magnus: Darüber verweigere ich die Aussage.

Vorsitzender: Vielleicht erfahren wir das Nähere von Fräulein Baratho. Es ist übrigens nicht so wesentlich, Tatsache und von Ihnen zugegeben ist, daß ein Einverständnis zwischen Fräulein Baratho und Ihnen besteht. Tatsache und von Ihnen zugegeben ist ferner, daß Sie der Meinung waren, James Luchner würde sich einer Verbindung zwischen Ihnen und Fräulein Baratho in den Weg stellen.

Magnus: Herr Präsident, ich protestiere gegen eine solche Auffassung. Tatsache ist, daß ein Einverständnis zwischen Fräulein Baratho und mir vor meiner Verhaftung nicht bestand. Damit fällt aber die Schlussfolgerung, die Sie ziehen wollen: ich hätte James Luchner beiseite, weil er meiner Werbung im Wege stand, in nichts zusammen. Ich bejaure sehr wohl, wofür das hinaus soll. Die Anklage ist in einiiger Verlegenheit um ein Motiv für die Tat, die ich begangen haben soll. Verabingung: das ist schwer, denn es ist nicht gut anzunehmen, daß ein Mann in meiner Vermögenslage einen Freund ermordet, um ihm ein paar Tausendmarkscheine abzunehmen. Nun sagt man: er hat den Großvater beiseite, weil er dann leichter zu der schizophoren Eulein zu gelangen hoffte. Das ist, gebe ich zu, wahrscheinlicher. Aber ich verweigere mich gegen dieser Unterstellung; ich betone noch einmal: ich hatte nicht die Absicht, zu werben und zwar aus den Gründen, die ich schon genannt habe.

Vorsitzender: Das können Ihnen die Herrn Geschworenen glauben oder nicht. Sie behaupten also: Herrn Luchner fünf Minuten vor zwölf Uhr im Bahnhof verlassen zu haben. Was taten Sie nachher?

Magnus: Ich fuhr nach Hause und legte mich zu Bett.

Vorsitzender: Am Bahnhof haben Sie niemand gesehen, den Sie kannten?

Magnus: Nein. Niemand. Ich betonte schon, daß der Andrang nicht sehr groß war.

Vorsitzender: Auf der Heimfahrt hat Sie auch niemand gesehen. Sie benutzten die Trambahn?

Magnus: Jawohl.

Vorsitzender: Was taten Sie am anderen Morgen?

Magnus: Ich stand um sieben Uhr auf und frühstückte. Um acht Uhr ging ich weg.

Vorsitzender: Wohin sind Sie gegangen?

Magnus: Es war ein ungewöhnlich warmer Vorfrühlingstag und ich ging spazieren. Durch den Tiergarten, in der Richtung nach Charlottenburg. Dann wieder zurück in die Redaktion.

Vorsitzender: Wann trafen Sie in der Redaktion ein?

Magnus: Gegen elf Uhr.

Vorsitzender: Was fanden Sie auf Ihrem Platz?

Magnus: Einen Briefkasten mit der Aufschrift über die Auffindung der Leiche, die angeblich James Luchner sein sollte.

Vorsitzender: Waren Sie erschüttert?

Magnus: Nein, da es sich doch nur um einen Irrtum handeln konnte. Ich ordnete an, daß die Notiz groß aufgezogen werden sollte und hatte die Absicht, die Polizei anzurufen und ihr mitzuteilen, daß James Luchner vor

meinen Augen weggefahren sei, als Kommissar Kaprall erschien und die Unterredung herbeiführte, die dann mit meiner Verhaftung ihren Abschluß fand. Die Details dieser Unterredung brauche ich wohl nicht zu schildern?

Vorsitzender: Darüber wird uns Herr Kommissar Kaprall Auskunft geben. Jedenfalls steht über Ihren Verbleib von zehn Uhr abends bis etwa halb ein Uhr früh, wo Ihre Wirtin Sie nach Hause kommen hörte, und von acht bis elf Uhr vormittags jeder Nachweis. Wie ist es nun mit dem Mantelknopf, der am Tatort gefunden wurde?

Magnus: Darüber kann ich keine Auskunft geben. Es ist richtig, daß an meinem Wintermantel ein brauner Knopf fehlte, ein Hornknopf von der Form und Größe, wie er auf dem Verichtstisch liegt. Auch der Wollfaden ist von gleicher Art, wie die, mit denen die Knöpfe an meinem Wintermantel angenäht waren. Ich gebe aber zu bedenken, daß es Millionen brauner Hornknöpfe von gleicher Form und Farbe geben dürfte und daß mit der gleichen Wollse Millionen von Knöpfen an Wintermänteln von brauner Farbe angenäht sein dürfte.

Vorsitzender: Und wie ist es mit den Blutspuren, die an der linken Manschette Ihres Oberhemdes und an Ihrem Handtuch gefunden wurden?

Magnus: Diese Blutspuren rührten zweifellos von einer kleinen Verletzung her, die ich mir am Handgelenk zugezogen hatte. Ich habe sofort darauf hingewiesen; heute ist natürlich von der Verletzung nichts mehr sichtbar.

Vorsitzender: Das ist richtig, daß Sie darauf hingewiesen haben; Kommissar Kaprall hat das in seinem Protokoll vermerkt. Jetzt noch eine Frage: wie pflegte James Luchner anzuziehen zu sein?

Magnus: Immer außerordentlich proper. Wie eben Amerikaner sich anzuziehen, — besonders die guten Stände.

Vorsitzender: Glauben Sie, daß er Konfektionsanzüge getragen hat?

Magnus: Nein. Ganz gewiß nicht. Ich habe mich übrigens nie darum gekümmert, aber ich hatte den Eindruck, daß er einen guten Schneider hat. Jedenfalls war seine Garderobe immer tadellos.

Vorsitzender: Bei dem Ermordeten ist nur ein geringer Farbtraag gefunden worden; Sie werden natürlich sagen, daß das nicht zur Persönlichkeit James Luchners stimmt.

Magnus: Das sage ich nicht; James Luchner pflegte mit Schecks zu bezahlen, wie er das von drüben gewohnt war.

Vorsitzender: Wissen Sie, was James Luchner für eine Uhr trug?

Magnus: Ich kann mich nicht erinnern.

Vorsitzender: Ich glaube, damit die Vernehmung des Angeklagten zunächst beendet zu sollen. Herr Staatsanwalt, haben Sie eine Frage an den Angeklagten?

Staatsanwalt: Danke, nein.

Vorsitzender: Herr Verteidiger?

(Fortsetzung folgt.)



Die „Anhaucher“ sollen verschwinden.

Die Zahl der Geistlichen wird eingeschränkt werden. — Aber nur in der Türkei.

Die türkische Regierung will die Zahl der islamitischen Prediger und Theologen in der Türkei künftig in bestimmten Grenzen gehalten wissen. Sie weigert sich, mehr als 500 Geistliche von Staats wegen zu erhalten, und die Aufstellung des Ministeriums für Volksaufklärung hat strengen Befehl erhalten, nach Erreichung dieser Höchstgrenze weitere Zulassungen nicht mehr zu bewilligen. Infolgedessen hat sich auch das Budget der Ausgaben für die Kirche empfindliche Abstriche gefallen lassen müssen.

Diese neue Politik hat ein doppeltes Ziel im Auge. Sie will einmal das auf diese Weise ersparte Geld für produktive Zwecke, wie Straßen- und Eisenbahnbauten und Bewässerungsanlagen verwenden, dann aber soll damit der Regierung ein Mittel an die Hand gegeben werden, den Religionslehrern, die nach Erreichung der 500-Grenze noch übrig bleiben, härter auf die Finger zu setzen. Man will besonders die Gemeinschaft der Prediger und Theologen von den Fanatikern säubern, die im Volk nur den Aberglauben nähren und in keiner Hinsicht einen guten Einfluß auf das Land ausüben.

Es gehört häufig, um in den Geruch der Heiligkeit zu gelangen, nicht viel mehr dazu als der Besitz eines wallenden weißen Vollbarts und das Talent, frange Reute durch Behördungsformeln und allerlei Hofschwank zu „besprechen“. Solche „Anhaucher“, wie man die Geistlichen nennt, die die Patienten durch Anblasen kurieren wollen, standen bisher in der Türkei in höherem Ansehen, als ihre kultivierten und gebildeten Amtsbüder. Die Regierung ist fest entschlossen, dieser Sorte von Klirikern so schnell wie möglich den Garaus zu machen.

Zwar läßt man eine Anzahl vorerst ihren Beruf weiter ausüben, doch handelt es sich dabei nur um ein Übergangsstadium. Während sich die Reichen der geistlichen Vertreter des neuen regime durch den Tod mehr und mehr lichten wird die igeologische Fakultät, die der Universität Stambul angegliedert wurde, die jungen Männer zu einer höheren Auffassung ihrer Amtspflichten heranzubilden.

Diese neuen Prediger und Theologen sollen auch in vergleichender Religionsgeschichte ausgebildet werden, und eine solide philosophische Grundlage erhalten, die sie befähigt, für die Verteidigung und Verbreitung des Islams zu wirken. 500 Geistliche scheinen für eine Bevölkerung von 18 Millionen an sich freilich eine geringe Zahl, aber die Regierung hält an diesem Minimum fest, weil sie der Ansicht ist, daß die allzu große Fülle, die die Bekämpfung mit theologischen Dingen im Volksleben spielt, die Türken daran hindert, sich angelegentlich

mit den modernen Problemen zu beschäftigen, die auf eine Besserung der Lebensbedingungen und die Förderung der Zivilisation abzielen.

Man hat sich viel zu lange und viel zu leicht mit Not und Elend als „Klamm“ abgefunden und all den Jammer einer menschenunwürdigen Existenz willig als Schicksal aus den Händen Allahs entgegengenommen. Diese fatalistische Weltanschauung ist es in erster Linie, die jetzt mit der Einführung des numerus clausus der Geistlichen bekämpft werden soll.

Der verhängnisvolle Filmvertrag.

Selbstmord durch Parakiti.

Die Karriere einer armen japanischen Schauspielerin von der Vorstadtstädter zum internationalen Kino ist durch die Lieberempfindlichkeit ihres Gatten auf tragische Weise zu Ende gemacht worden. Der Direktor einer großen Filmgesellschaft hatte das Talent der jungen Frau entdeckt, die sich und ihren selbst sechs Monaten arbeitslosen Gatten kümmerlich ernährte, und der Schauspielerin einen sehr günstigen Kontrakt angeboten. Der Gatte war über diesen Glücksfall durchaus nicht erfreut. Er verübte Selbstmord durch Parakiti. Seinen herbeigeeilten Freunden erklärte der Sterbende, daß er von dem Geld, das seine Frau auf diese Weise verdienen würde, niemals hätte leben können. Auf die Nachricht von der Tat ihres Gattes ging die Frau zu dem Filmindustriellen, warf ihm vor, der Schuldige am Tode ihres Gatten zu sein, und erzählte den Kontrakt, der ihr eine glänzende Zukunft garantierte hätte.

Ein Amtsvergehen?

Der Postassistent Albert Demazill war vom Landgericht Köln wegen Fundunterschlagung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt. Dessen erster Straffenat hob am Freitag das Urteil auf und vermittelte die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Bonn zurück.

Demazill hatte im Mai vorigen Jahres in einem Gange des Postgebäudes, in dem er seinen Dienst ausübte, ein Päckchen gefunden, in dem sich ein Ring im Werte von 22000 Mark befand. Auf dem Reihause hatte er dafür 15 Mark bekommen. Das Landgericht Bonn soll nun feststellen, ob nicht ein Amtsvergehen vorliegt, da der Reihar Gegenstand in den Diensträumen von einem Beamten gefunden worden sei.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

2 Wochen wird verhandelt werden.

Der Prozeß gegen die zehn Graubuzer Magistratsbeamten.

Am Montag begann vor dem Graubuzer Kreisgericht der Prozeß gegen zehn Beamte des Magistrats wegen Mißbräuche und Veruntreuungen in den drei städtischen Kassen: Hauptkasse, Steuerkasse und Sparkasse. Auf der Anklagebank befinden sich die Magistratsbeamten Antkowiak, Szachajel und Wojewoda, ferner die Kassierer Fularczyk, Kieraj, Lisowski u. a., sowie der Dezernent der Steuerabteilung Lipowski. Richter befinden sich auf freiem Fuß gegen eine Kaution von 15 000 Zloty, während die übrigen aus dem Gefängnis vorgeführt wurden, wo sie sich seit März 1928 befinden.

Die Verhandlung wird voraussichtlich zwei Wochen dauern. Die etwa 100 Seiten Maschinenchrift enthaltende Anklageschrift wirkt dem Antkowiak Veruntreuungen in Höhe von 35 000 Zloty, Szachajel in Höhe von 68 000 und Wojewoda in Höhe von 95 000 Zloty vor. Weitere Beträge sind gemeinsam mit den anderen Angeklagten veruntreut worden. Außerdem wird den Angeklagten Fälschung der Bücher, Rechnungen und sonstiger Belege zugeworfen.

Bromberg geht es verhältnismäßig gut

Wechselproteste und Konturse.

In Bromberg macht sich die Geldknappheit weniger bemerkbar als an anderen polnischen Plätzen. So hatte auch die Bromberger Industrie- und Handelskammer im Juni nur 61 Wechselproteste im Werte von 15 976 Zloty zu notieren. Der Juli dagegen wird aller Wahrscheinlichkeit nach ein schlimmeres Ergebnis zeitigen, was auf zwei in diesem Monat verhängte Konkursverfahren zurückzuführen sein dürfte. Es handelt sich um die Textilfirma S. M. Schulz in der Danziger Straße und die Schokoladenfabrik „Gonda“. Die Passiva der Schokoladenfabrik betragen etwa 1 Million Zloty, während die Aktiva nicht einmal 100 000 Zloty erreichen. Der Inhaber der Fabrik ist abgereist.

Zwei Personen verbrannt.

Größter bei Jarowik.

Dieser Tage brach in Walsküh (Kolonie Wresin, Gemarkung Jarowik) Feuer aus, das durch starken Wind rasche Ausbreitung fand, so daß den Flammen acht Wohnhäuser mit Ställen und sieben Scheunen von zehn Besitzern zum Opfer fielen. Das Feuer hatte seinen Ausgang vom Dachboden des Wohnhauses des Landwirts Andreas Schwaja genommen, der während eines Nervenanfalls den Brand selbst verursacht hat. Er war bereits fünf Jahre nervenkrank. Unter den Brandtrümmern fand man keine Leiche. Es wird noch die 95 Jahre alte Landwirtin Antoinette Micala vermißt, deren Leiche unter den Trümmern nicht gefunden wurde. Bei den Rettungsarbeiten wurde der 24 Jahre alte Joseph Wrobel schwer verletzt, leichter verletzt der 30jährige Peter Kapusniak und der 29jährige Andreas Kasperczak.

Liebestragödie im Altersheim.

Messerkämpfe zwischen Greisen.

Im Altersheim in der Stalowastraße in Warschau spielte sich ein blutiges Liebesdrama ab. Der 63jährige Invalide Franz Mirzowski und der 63jährige Labislauz Miskacz verliebten sich beide in die 65jährige Jungfer deselben Heimes Mempel. Vorgestern entstand zwischen den beiden „Liebenden“ ein offener Streit wegen der „Geliebten“, währenddessen die beiden Konkurrenten mit dem Messer so bearbeitet, daß letzterer schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Auch die „Geliebte“, welche die Streitenden auseinanderreißen wollte, erhielt einige Messerschnitte und mußte gleichfalls ins Krankenhaus gebracht werden.

Aus Thorn.

Von der Weichsel. Die Hochwasserwelle ist ebenso schnell vorübergegangen, wie sie angekommen war. Montag früh zeigte der Thorer Pegel einen Stand von nur noch 1,96 Meter über normal an. Das Wasser, das bei der Hundstagsflut über 21 Grad Wärme aufweist, nimmt weiterhin ab. — Sonntag nachmittags trafen, aus dem Oberlauf kommend und auf einer Wanderfahrt nach Posen begriffen, über zwanzig Sportboote mit über 100 Rudern, darunter drei Damen, hierher ein und legten am Bootshaus des polnischen Ruderklub an. Wie uns mitgeteilt wird, hätten die fremden Ruderer an der Drenenmündung bei der Ruine Plotterie, etwa sechs Kilometer oberhalb der Stadt, eine Ruhepause eingelegt. Während des Aufenthaltes an Land rissen sie Steine aus dem alten Burgmauer heraus und warfen sie in die hochgehenden Fluten der Weichsel. Sodann versuchten sie, eine alte Bleistafel zu entfernen, die an der Ruine angebracht ist und an einen Brückenschlag durch das Pionierbataillon 17 zu deutscher Zeit erinnert. Bei diesem Beginnen wäre ein Ruderer beinahe abgestürzt und verunglückt. Bisher hat niemand an der alten verfallenen Tafel etwas anzufassen gehabt und auch niemand gewagt, die Ueberreste der aus der Drenenzeit stammenden Ruine mutwillig zu zerstören, zumal dies die Jahrhunderte und der Weichselstrom schon gehörig besorgt haben.

Hitzewelle. Nach dem außerordentlich kalten Winter meint es die Sonne nun mehr als gut mit uns armen Menschenkindern. Seit Sonnabend sendet sie ihre heißesten Strahlen herunter, die die Quecksilbersäule des Thermometers selbst an schattigen, nach Norden gelegenen Stellen auf 34 Grad Celsius hinaufreißt. Einen Rekord an Hitzegraden stellte der Sonntag auf, die Höchsttemperatur betrug 36 Grad, in der Sonne über 43 Grad. — In den Abendstunden des Montag, etwa gegen 10 Uhr, setzte starkes Wetterleuchten am ganzen Horizont ein. Später fiel etwas Regen unter mehreren Donnererschlägen. Ein ergiebiger, kühlend bringender Süd Wind aber aus.

Die Arbeiten an den Neubauten der Arbeiterwohnhäuser in der Amtsstraße in Mader jähren rüstig vorwärts und gehen ihrer Vollendung entgegen.

Fällige Spendenjammer. Die Thorer Polizei konnte zwei Personen verhaften, die Broschüren und Bücher mit dem Titel „Wadaczyn Prima Smiretego“ verkaufen und außerdem Spenden für den Kirchenbau in Mader sammeln, ohne dazu einen Auftrag, geschweige denn eine Genehmigung zu haben. Die Polizeibehörden auch in anderen Städten haben wiederholt darauf hingewiesen, daß sich unter solchen Sammlern, die selbst in geistlicher Kleidung auftreten, Betrüger befinden, die es nur auf das Geld der Mitmenschen abgesehen haben. Man lasse sich also nicht

vorher die Ausweispapiere und amtlichen Sammelgenehmigungen vorlegen, bevor man auch nur einen Groschen spendet. In Zweifelsfällen benachrichtige man den nächsten Schutzmann, um diese ganz besonders treuen Betrüger endlich einmal unschädlich zu machen.

Die Ernte ist gut.

In Gallzien hat die diesjährige Getreidernte bereits begonnen. Nach der Meinung der dortigen Landwirte ist der diesjährige Roggen viel besser und ausgiebiger als im vergangenen Jahre. Auch in verschiedenen Ortlichkeiten in Pommerellen mußte infolge großer Hitze mit der Roggenernie begonnen werden.

Radio in den Autobussen. Die probeweise in den Autobussen zwischen Bromberg und Graubenz eingeführten Radioapparate ergaben kein erwünschtes Resultat, so daß von der Ausdehnung dieser Anlagen Abstand genommen werden muß.

Der Abiturientenmörder in Bieltz gefaßt.

Der Mörder des Abiturienten Huber, der diesen am 15. Juli in Bieltz erschossen hat, Pustelnik aus Komorowicz bei Bieltz, konnte jetzt von der Polizei festgenommen werden. Es sollen auch noch Mitgeschulbige festgesetzt sein.

Aus Konig.

Feuer im Kreise. Bei dem Besitzer Hoppe in Melanenhof entstand auf unangesehener Weise ein größeres Feuer, das die ganze Besitzung vernichtete. Der angerichtete Schaden beträgt 14 000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. — Auch in Guta brach ein Großfeuer aus, das bedeutenden Schaden anrichtete. Bei diesem Brande, der durch Wind begünstigt wurde, wurden die Besitzungen der Herren Starloch und Janikowski mit einem Teil des Inventars vernichtet. Menschleben sind nicht zu beklagen. Auch die Besitzungen der Herren Blaufel und Stepanik wurden schwer mitgenommen.

Großer Vieh- und Pferdebstahl. Der Polizei in Czestok ist es gelungen, einen groß angelegten Diebstahl teilweise aufzuklären. Es handelt sich um Vieh- und Pferdebstahl. 1 Bulle und 1 Stier sowie 1 Pferd und Wagen konnten den Dieben abgenommen werden. Ein Dieb wurde festgenommen, ein zweiter entkam einstweilen durch die Flucht.

Unglücksfall. Von einem schweren Unglück wurde der Schützenhausbesitzer Datar von Kalkstein hier selbst betroffen. Der 71jährige Mann wollte auf dem Dach an einem Schornstein etwas nachsehen und bestieg vom Boden aus eine Leiter, um auf das Dach zu gelangen. Die Leiter kam ins Rutschen und der alte Mann stürzte, wobei er sich einen schweren Oberarmbruch zuzog. Der Armknochen soll amputiert sein.

Aus Bromberg.

Ertrunken ist am 22. Juli vormittags in der Straße bei der Dorfischen Biegung der 20jährige Maler Marjan Pietzowski. Passanten, welche bei dem Unfall zugegen waren, zogen den Ertrunkenen aus den Fluten und stellten Wiederbelebungsversuche an, jedoch ohne Erfolg.

Vom Gerüst gestürzt ist am 22. Juli nachmittags in der Gajnetstraße (Mazowiecka) 30 der Arbeiter Ludwik Autor. Der Verunglückte trug innere Verletzungen davon und wurde durch den Sanitätsbeamten ins städtische Krankenhaus gebracht. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, ist noch nicht festgestellt worden.

Einbruch. Am 22. d. M., nachmittags, drangen Diebe mit Hilfe von Nachschlüssel in die Wohnung des A. Reich, Prinsensstraße 9, und entwendeten 350 Zloty, einen Trauring, sowie einen goldenen Ring mit einem Rubin im Werte von 500 Zloty. Die Polizei ist schon auf der Spur der Täter.

Aus Diechau.

Beim Baden ertrunken. Gestern abend gegen 6 Uhr ertrank beim Baden in der Weichsel der 16jährige Väterlehrling Franz Szachajel aus Morrozin, der bei dem Vätermeister Quaschniewski, Bahnhofsstraße, in der Lehre war. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

Abgestürzt. Im Nachbardorfe Gadin ereignete sich am Sonntagabend ein jenseitiger Unglücksfall. In der Nähe der auf der Höhe gelegenen kleinen Kirche stürzte beim Weiden eine Kuh den Bergabhang der dort zirka 6 bis 8 Meter hoch ist, herunter und blieb mit gebrochenen Gliedern liegen. Eine Notschlachterei wurde sofort vorgenommen.

Der Wasserpegel der Weichsel ist wieder gesunken, er betrug gestern früh 2,24 über normal gegen 2,64 am gestrigen Tage. Der gestern abend niedergegangene Gewitterregen brachte nur eine leichte Abkühlung. Die Witterung war heute wieder heiter und sonnig bei 30 Grad Celsius Wärme, jedoch ist Gewitterneigung vorhanden.

Freitod eines Pommereller Gutsbesizers. Am Mittwoch erstickte sich im Hotel „Rom“ in Warschau der 53jährige Besitzer des Rittergutes Polkowice in Pommerellen, Siegmund Kubelik. Die Ursache des Selbstmordes konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Pfanner Effektenliste vom 23. Juli. Konversionsanleihe 46, Dollarkonzepte 94, Bank Zwiazka Sp. Jar. 78,50, Polnische Bank Wienian 82, Centrala Kominow 90, Dr. Kr. Maj 104, Tendenz besapstet.

Warschauer Effektenliste vom 23. Juli. Bank Dyskontomy 126, Bank Polka 166, Bank Zwiazka Sp. Jar. 78,50, Spiez 130, Fitch 51, Wegel 57, Nobel 57, Vilpov 33,50 bis 34—33,75, Wladimir 25,50, Opatow 30—31, Poczta 3,50, Starochowice 27,50, Invektionsanleihe 111,50—110,75, 110,75, Dollarprämienanleihe 64—63,50, 5proz. Konversionsanleihe 46,25—46,75, Dollarkonzepte 83, Staatsanleihe 91,50, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenliste vom 23. Juli. Belgien 123,96 bez., 124,27 Brief, 125,00 Gold, Holland 357,83 bez., 358,73 Brief, 358,93 Gold, London 43,28 bez., 43,39 Brief, 43,18 Gold, New York 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Gold, Paris 34,95 bez., 35,04 Brief, 34,86 Gold, Prag 26,38 bez., 26,45 Brief, 26,32 Gold, Schweiz 171,60 bez., 172,03 Brief, 171,17 Gold, Wien 125,57 bez., 125,88 Brief, 125,25 Gold, Italien 46,64 bez., 46,76 Brief, 46,52 Gold. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,64 (Mittelkurs).

Aus Inowroclaw.

Rein Glück gehabt haben die Einbrecher, welche in der Nacht vom Sonntag zu Montag in die Städtische Bauwerkstatt einbrachen. Sie gelangten vom Hofe aus durch ein Fenster des Wasserbauamtes, welches im Keller liegt, in das Gebäude, durchbrachen die Decke zum Kassenraum und bohrten dort einen feuerfesten Helmschrank auf, aus welchem sie aber nur einige kleine Geldbeträge entwendeten. Die ebenfalls darin befindliche Kassette mit ungefähr 22 000 Zloty blieb unverfehrt, da die Einbrecher wegen Zeitmangel ihre Weiterarbeit aufgeben mußten. Einiges Werkzeug ließen die Einbrecher am Tatort zurück und hat die Polizei energische Schritte zur Aufdeckung des Einbruches eingeleitet. — In derselben Nacht wurde auch in das Mädchenseminar eingebrochen, wo aber größerer Schaden nicht angerichtet wurde, sondern die Diebe nur kleine wertlosere Sachen mitgehen ließen.

Ertrunken ist am letzten Sonntag beim Baden in Brzozka ein junger Mann. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Der Magistrat gibt bekannt, daß der erste Ergänzungshaushaltsplan der Stadt Inowroclaw für das Rechnungsjahr 1929/30 in der Zeit vom 20. bis zum 27. d. M. in der Rechnungsabteilung des Magistrats, Zimmer Nr. 8, in den Amtsstunden zur öffentlichen Einsichtnahme ausliegt. — Das nächste Reit- und Fahrturnier der Turnervereinigung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Posen findet am Sonntag, dem 1. September, auf dem Gelände des Rittergutsbesizers v. Rost-Dualeff, Kreis Schubin statt.

Lotteriegewinne. In der Kollektur J. Heluricht, Inowroclaw, fielen in der 3. Klasse der 19. Staatslotterie Gewinne auf folgende Lose: 1195, 7194, 28 757, 48 980, 57 018, 70 427, 99 251, 109 957, 109 972, 116 758, 143 986, 143 978, 189 986, 170 524, 170 525, 170 185.

Marktbericht. Es wurden heute folgende Preise verlangt: Für Butter 2,50—2,70, Eier 2,50 pro Mandel, 1 Liter saure Sahne 2,—, welcher Käse 0,50, Gemüse: Kartoffeln 0,10 das Pfund, rote Rüben 1 Bündchen 0,15, 1 Bündchen junge Mohrrüben 0,15, Binnenkohl 0,30—1,—, Weißkohl 0,50—0,70, Wirtungskohl 0,40—0,70, 1 Bund Meerrettich 0,20, Nhabarber 0,20, Schnittlauch 1 Bündchen 0,05, Tomaten 2,40, Spinat 0,20, 1 Bündchen 0,15—0,20, 1 Kopf Salat 0,20, 1 Bündchen Kohlrabi 0,25, Gurken 0,80, Stachelbeeren 0,50 bis 0,80, Kirichen 1,00—2,00, Gartenerdbeeren 1,20—1,50, Waldbeeren 0,80, Blaubeeren 0,50 das Liter, 1 Liter Pfirsichkerne 0,70, Schoten 0,40 das Pfund, Schnittbohnen 0,70 bis 0,80, Johannisbeeren 0,60; Geflügel: feste Gänse 4,00 bis 6,00, große Hähne 6,00, Hühner 2,00—3,00 das Stück, Enten 7,00—8,00, Gänse 12,00—15,00 Zloty.

Aus Zempelburg.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am vergangenen Sonnabendnachmittag in der um diese Zeit äußerst belebten Wilhelmstraße. Als der Milchfuhrer des Gutes Bahn — Herr v. Bothe gehörig — seine beiden jungen Pferde vor der in der Vorstadt gelegenen „Herberge zur Heimat“ kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen ließ, wurden die Pferde durch ein vorüberfahrendes Auto (sicher und verjährt) durchgezogen. Der Kutsher, der noch im letzten Augenblicke Hinzusprung, erlachte eines von den Tieren am Zügel, wurde jedoch von den aufgeregten Tieren mitgerissen und kam hierbei unter die Pferde zu liegen, wobei ihm Vorder- und Hinterrad über die Brust und Arme gingen, so daß er bestimmungslos und blutend liegen blieb. Inzwischen riefen die mitgedungenen Pferde die Straße entlang, stießen mit dem Wagen an das Vorderteil eines zufällig vor der Molkerei „Schweizerhof“ stehenden Geschäftsaufwagens, das beschädigt und verbogen wurde und dann weiter auf ein vor der Schmiede von Müller haltendes mit Steinen beladenes Lastfuhrwerk des Bauunternehmers Swigonow aus Luchel, und zwar so unglücklich, daß das eine Hinterrad des Milchwagens, dem einen Pferde mit voller Gewalt das linke Hinterbein oberhalb des Schenkels glatt durchschlug, so daß das Tier auf der Stelle zusammenbrach. Diechfel und die Pferde des Milchwagens wurden bei dem Anprall zerplittert, wobei eines der Gutsperde sich losriß und davonjagte, jedoch von Straßenpassanten bald aufgegriffen werden konnte. Während die beiden Gutsperde, ohne Schaden genommen zu haben, glücklich davontamen, stellte der sofort herbeigerufene Kreisarzt bei dem so schwer verletzten Tiere des Sw. einen Knochenbruch fest, so daß das Tier an Ort und Stelle getötet werden mußte. Sw. erleidet dadurch einen Schaden von 700—800 Zloty. Der verletzte Kutsher wurde auf Grund ärztlicher Untersuchung sofort ins Krankenhaus nach Wandburg gebracht.

Nahrungsmittelpreise: Der Starost des Kreises Zempelburg veröffentlicht folgende Nahrungsmittelpreise im Detailverkauf: 1 Kilogr. Roggenmehl (70 Proz.) 0,41 Zloty, 1 Kilogr. Weizenmehl 0,70 Zloty, 1 Brot (1½ Kilogr. aus 70proz. Roggenmehl) 0,60 Zloty, 1 Semmel (45—50 Gramm Weizenmehl) 0,05 Zloty. Diese Preise sind vom 19. Juli für den ganzen Kreis Zempelburg gültig.

Beim Pferderennen in Karlsdorf (Pommerellen) stürzte der Graf Korytowski-Mielczynski so unglücklich von seinem Pferde, daß er in sehr ernstem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert und sofort operiert werden mußte.

Auch in Ostpreußen großer Waldbrand

40 Morgen vernichtet.

Am Montag entstand in dem der Gutsverwaltung Gaffen gehörenden Wald in der Nähe von Powagen (Kreis Fischhausen) ein Brand, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und bald gefährliche Ausmaße annahm. Die Feuerwehren der Umgegend waren zunächst machtlos, so daß aus Pillau weitere Hilfe erbeten wurde. Außer der dortigen Feuerwehr rückte sofort eine größere Abteilung Marine-Soldaten und Pioniere sowie ein Freiwilligenkorps des zur Zeit in Pillau liegenden Schiffschiffes „Niobe“ an die Brandstelle. Den angekräftigten Bemühungen der etwa 200 Mann gelang es schließlich, den Brand einzudämmen. Insgesamt sind etwa 40 Morgen Wald vernichtet worden, doch handelt es sich in der Hauptsache um fürstlich kark. ausgeholzte Flächen. Die auf dem Gelände lagernden Stubbenhäufen und das noch nicht abgefahrene Reisig sind völlig verbrannt. Für die anschließenden Nacharbeiten bestand größte Gefahr. Das Feuer ist auf Selbstentzündung eines großen Reisighaufens zurückzuführen.

Danziger Nachrichten

Der unbestimmte Staatsangehörige.

„Ich bin ein Deutscher.“

„Sie heißen?“ fragt der Richter den Angeklagten. „Wladislaus...“ sagt der Angeklagte — und gibt, ohne gefragt zu sein, den tiefstimmig lautgeprochenen Gedanken Raum, daß jedes Gericht dazu da wäre, die Gerechtigkeit zu prüfen...

„Das ist hier selbstverständlich,“ antwortet der Richter, nicht ohne donnerndes Wahren in der Stimme. „Welche Staatsangehörigkeit?“

„Deutscher — seit zehn Jahren Deutscher. Wenn ich den Krieg für Deutschland mitgemacht habe, dann muß ich doch wohl...“

„Das müssen Sie durchaus nicht — die Akten belegen jedenfalls, daß Sie unbestimmter Staatsangehöriger sind. Deshalb sind Sie ja auch angeklagt, weil Sie sich keinen Paß für unbestimmte Staatsangehörige besorgt haben.“

Der Angeklagte bleibt bei seiner Ansicht, laut, strahlend und siegesgewiß sagt er: „Ich bin Deutscher — und es wird sich herausstellen, daß ich Deutscher bin, denn das Gericht ist ja dazu da, die Gerechtigkeit zu prüfen.“

„Neben Sie doch nicht immer dasselbe,“ meint der Richter — „einmal haben Sie sich doch schon einen polnischen Paß besorgt und sind darauf gereist, dann haben Sie wieder einen der Tschechoslowakei geholt... und sind darauf gereist. Wenn Sie überzeugt waren, daß Sie Deutscher sind, hätten Sie das doch nicht getan. Sie hätten dafür schon bestraft werden müssen.“

„Das ist ja auch,“ sagt der Angeklagte mit einer gewissen Genugtuung, und der Richter meint, daß das sehr gut wäre — und im nächsten Moment habe der Angeklagte, wenn er weiter Antworten in diesem höhnischen Ton erstatte, einen Ordnungsruf von drei Tagen Haft zu erwarten...

Das ist das Signal für den Angeklagten, erneut zu versichern, daß er an der Gerechtigkeit des Gerichts keinerlei Zweifel hege... der Zuhörer hat das Gefühl, daß die Situation sich zuspitzt. Aber zu der angeordneten Ordnungstrafe kommt es nicht, denn der hereingerufene Zeuge wirkt beruhigend. Er sagt klipp und klar aus, daß der Angeklagte mit seinem Gelübde, einen deutschen Paß zu erhalten, dreimal absichtlich belügend worden sei... und daß er der Aufforderung, sich einen Paß für unbestimmte Staatsangehörige zu besorgen, nachgegeben ist.

Der Angeklagte wird zu 20 Gulden Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis verurteilt — der Richter gibt ihm noch den Rat, wenn er wirklich deutscher Staatsangehöriger wäre, den Senat zu verlassen und so eine Zwangsstrafe zu vermeiden.

Mit der Versicherung des unbestimmten Staatsangehörigen, daß er an der Gerechtigkeit des Gerichts keinerlei Zweifel hege... trennen sich die Parteien.

Allwissende Fremdenführer

Früher war der Fremdenführer in Not gebunden, blieb Vorkeder und hatte Sterne zu verteilen, die den Besichtigten reichen Zulauf von Gästen brachten. Heute sitzt er meist in einem Käseauto und hat eine Metalltrompete vor dem Mund, um seine Mitfahrer auf alle Herrlichkeiten aufmerksam zu machen. Mir tut er oft leid; es muß eine schreckliche Aufgabe sein, immer wieder die gleichen Sätze herzuleiern, immer wieder auf die gleichen Häuser aufmerksam zu machen; höchstens Guido Tiescher hatte es noch schlimmer, wenn er einen Winter lang jeden Abend die gleiche blöde Schwankrolle spielen mußte. (Und überhaupt alle Serienspieler.) Ich habe überlegt, ob es nicht möglich wäre, den Fremdenführer durch ein Grammophon zu ersetzen, aber wahrscheinlich lassen sich die Zeitmaße nicht so genau berechnen, und es kämen schrecklich Konfusionen heraus. Man würde den Hegebrunnen für eine Feuerwehrröhre und den Funkturm für einen Giraffenfänger halten. Also wird der Fremdenführer noch eine Weile der Würdiger des modernen Reiseverkehrs bleiben müssen.

Ein Fremdenführer muß so allwissend sein, wie ein Konversationslexikon neuesten Jahrgangs, das es bekanntlich nie gibt. Seine Reisenden brauchen nur nachzuschlagen in ihm und sie tun es mit Ausdauer, daß auch dem Langmütigsten die Geduld reizen könnte. Sie setzen nicht voraus, daß er sich auf einen bestimmten Vortrag vorbereitet hat, sondern bringen ihn durch ihre Privatfragen oft in große Verlegenheit, wenigstens wenn er ein Führer ist, der seine Reisegesellschaft zufrieden zu stellen wünscht. Ein Fremdenführer könnte sehr wohl auf Grund seiner Beobachtungen ein interessantes Büchlein zur Charakteristik der Reisenden schreiben. Am unangenehmsten ist ihm sicherlich der besonders heute sehr häufig vorkommende Typ des frassen Materialisten, den wir ja alle, wenn wir einmal Bärenführer gespielt haben, auch schon kennen gelernt haben. Man gibt sich die größte Mühe, ihm alle Schenswürdigkeiten und Reize einer Stadt zu zeigen, man unterrichtet ihn nach bestem Können über Kunstwerke und Bauten, um schließlich nach anstrengendem Tagewerk die Frage von ihm zu hören: „Bitte, wieviel Kilometer sind wir heute gegangen?“ Oder bei allem, was ihn irgend in Erstaunen setzt, den Auspruch: „Was das wohl gekostet haben mag?“ — Nur der Preis vermag ihn zu erschüttern, andere Werte prallen an seinem Empfinden ab.

Ein Fremdenführer, der eine Gesellschaft nach Weimar zu begleiten hatte, bereitete sich höchst sorgfältig auf seine Aufgabe vor: Alle Größen der lieben alten Stadt kannte er, in ihren Häusern war er zu Hause, die Daten beherrschte er im Schlaf — man hätte sich keinen besseren Führer denken können. Er hatte aber nicht mit der Zusammensetzung seiner Gesellschaft gerechnet. Man interessierte sich unerkennbar nicht für Literatur. Das Gespräch wandte sich während der Fahrt den Feiern zu. „Was wächst dort auf dem Felde?“ fragt man den Führer. „Wann blüht der Weizen, gedeiht der Mais hier in dieser Gegend?“ „Auf welche Weise wird hier Lohr gewonnen?“ Ein landwirtschaftlicher Fachmann hätte alle diese Fragen befriedigen können. Unbefähigung scheint also das erste Erfordernis zu sein, wenn man den Beruf des Fremdenführers ererben will.

Es kommt häufiger vor, daß junge Studenten der Kunstgeschichte sich diesem Beruf zuwenden, um selber Kunstschätze und ein Stück von der Welt zu sehen, aber leicht ist ihre Aufgabe nicht; auch ist es eine erhebliche Verantwortung, eine große Gruppe von Menschen sicher zu führen, — wenigstens bei weiteren Reisen. Da müssen die Anschlüsse klappen, da muß für Unterkunft und Beköstigung gesorgt werden; und Zufriedenheit ist nicht gerade Allgemeingut der Menschen. Wer das Glück hat, lauter Hochgelehrte in seiner Gesellschaft zu haben, der hat als Fremdenführer gute Zeiten, denn denen hängt auch der Regenbogen voller Geigen, es schmeckt ihnen alles, sie sind die personifizierte Zufriedenheit. Die ersten dreißig oder vierzig oder mehr Teilnehmer aber unter einen Hut zu bringen erfordert unendlich viel Takt, Langmut und Klugheit. In der Regel kann man beobachten, daß diejenigen, die dasheim am

bescheidensten zu leben gezwungen sind, auf Reisen die größten und unerschöpflichen Ansprüche stellen, und grad des Fremdenführers Sorgenkinder sind.

Berunglückter Motorradfahrer.

Pech beim Ueberholen.

Gegen 10 1/2 Uhr abends fuhr gestern der Kaufmann Paul von Jakusch-Woskowsky, wohnhaft Dilsa, Danziger Straße 3, mit seinem Motorrad mit Beiwagen auf der Pommerischen Chaussee in Richtung Danzig-Dilsa. Auf der Chaussee wollte er ein in gleicher Richtung fahrendes Einspännerfuhrwerk überholen und fuhr dabei das Fuhrwerk von hinten an. Durch den Anprall wurden v. Jakusch-Woskowsky und sein Beifahrer, Expedient Kassimir Urhanke aus Gdingen, auf den Fahrdamm geschleudert. Von J. zog sich stark blutende Verletzungen an Kopf, Schulter und den Armen zu. Der Beifahrer U. trug leichte Hautabschürfungen am Kopf davon. Beide wurden zunächst durch einen Personentransportwagen in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. U. konnte nach Untersuchung durch den Arzt wieder entlassen werden, während v. J. im Krankenhaus verblieb.

Nach Zeugnisaussagen trifft den Käufer des Fuhrwerks keine Schuld, da das Fuhrwerk vorfahrtsmäßig beleuchtet war und auch scharf die rechte Straßenseite innehielt. Der Mitfahrer des Fuhrwerks, der Säblier Kurt Kuntzki, wohnhaft Infanteriegasse 8, wurde durch den Anprall vom Aufsichtsbord auf das Pferd geschleudert, konnte sich aber glücklicherweise noch an dem Geschirr des Pferdes festhalten. Das Motorrad wies am Beiwagen und der Steuerung starke Beschädigungen auf und wurde abgeschleppt und sichergestellt. Dem Motorradfahrer wurde der Führerschein abgenommen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Die Mandel Eier preist heute 1,80—1,90 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,90—2,10 Gulden verlangt. Für eine Brathenne zahlt man 4—6 Gulden. Ein lebendes, junges Hähnchen kostet 2,25—2,75 Gulden. Der Gemüsemarkt bringt sehr viel Blumensalat. Ein Köpfchen kostet 0,25—1 Gulden. Das Köpfchen Salat kostet 5 Pfennig. Für ein Pfund Zuckerschoten werden 85 Pfennig verlangt. Das Bündchen Mohrrüben kostet 15 Pfennig. Neue Kartoffeln pro Pfund 10 Pf. Eine Kohlrabiknosse 10 Pfennig. Ein Reittisch 20 Pfennig. Gurken sollen das Pfund 70 Pfennig bringen. Schneidebohnen 50 Pfennig. Wachsbohnen 80 Pfennig. Große Bohnen in der Schale 35 Pfennig. Tomaten 1,60 Gulden. Spinat 30 Pfennig. Das Bündchen Radieschen kostet 10 Pf.

Die Preise der Obsthändler sehen wunderlich aus. Wenn nur die Preise niedriger wären. Die letzten Erdbeeren kosten 0,80—1,20 Gulden. Für ein Pfund Kirschen werden sogar 1,20—1,70 Gulden gefordert. Sauerkirschen kosten pro Pfund 90 Pfennig. Stadelderren 0,50—1 Gulden. Johannisbeeren 50 Pfennig, Blaubeeren 40—50 Pfennig. Eine Apfelsine kostet 50—60 Pfennig. Für Fleisch werden die hohen Preise der Vorwoche verlangt. Der Blumenmarkt ist sehr reich besetzt. Ein Straußchen Nelken kostet 10—30 Pfennig. Wäden 10—15 Pfennig.

Der Fischmarkt hat reichlich Fische und Aale. Flundern kosten 40—80 Pfennig, Aale 1,80—2,50 Gulden das Pfund. Steinbutten 1 Gulden, Hechte 1,20 Gulden. Quappen 45 Pfennig. Viel Käseware wird angeboten. Traute.

Letzte Nachrichten

5 Scheunen durch Blitz eingeeßert.

Stuttgart, 24. 7. Bei einem schweren Gewitter, das gestern Abend über die Gegend von Stuttgart niederging, schlug der Blitz in Wünnlingen (Oberamt Leonberg) in die Scheune eines Landwirts ein und zündete. Bei dem herrschenden Sturm griff das Feuer rasch um sich und griff auf 4 weitere Scheunen über, die verschiedenen Landwirten gehörten. Sämtliche 5 Scheunen brannten ab. Den alsbald eintrudenden Feuerwehren aus der Gegend gelang es nur, die anliegenden Wohngebäude sowie das Vieh zu retten. Der Schaden ist beträchtlich. Bei dem gleichen Gewitter schlug der Blitz in die Scheune eines Landwirts in Fellbach ein, wodurch dessen Anwesen ebenfalls eingeeßert wurde.

Graufiger Fund beim Beeren sammeln.

Fellhammer, 24. 7. Einen graufigen Fund machten Beerenleser im Walde am Dorfsausgange. Unter einer dünnen Erdschicht verborgen lagen sie auf eine kleine Kiste, in der sich die Leichen zweier kleiner Kinder befanden. Auf die sofort erstattete Anzeige hin wurde ermittelt, daß es sich um ein totes geboren Zwillingpaar einer kinderreichen Familie handelt, das die Eltern, um die Kosten für die Beerdigung zu sparen, auf so primitive Art beerdigten.

Großfeuer in Riga.

Riga, 24. 7. Ein Großfeuer ächerte in der letzten Nacht eines der Gebäude der großen Rigaer Waggonfabrik Pshinz ein. Zahlreiche für Ruhland gebaute Kühlwagen wurden durch zwei Lokomotiven aus dem bereits in Flammen stehenden Schuppen hinausgeführt. Der Schaden ist sehr groß. Sämtliche Rigaer Löschzüge arbeiteten bis 1/8 Uhr nachts an der Brandstätte, die von einer riesigen Menge umlagert war.

Brand des Ipweger Moores.

Eine Torfstreuafabrik und acht Arbeiterhäuser eingeeßert.

Emden, 24. 7. Gestern nachmittags geriet das Ipweger Moor nördlich von Oldenburg in Brand. Infolge des heftigen Westwindes verbreitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit und hatte bald die große Torfstreuafabrik Strickhausen erreicht. Die Fabrik wurde mit sämtlichen Maschinen und sämtlichen Torfständen ein Haub der Flammen. Inzwischen war das Feuer auf einer Breite von 300 bis 400 Metern 4 Kilometer vorgezogen und hatte den Eisenbahndamm Oldenburg-Brake erreicht. Sämtliche Feuerwehren der Umgebung waren bereits alarmiert, konnten aber wenig ausrichten, da fast kein Wasser vorhanden war und das Feuer in dem trockenen Torf immer neue Nahrung fand. Erst, nachdem Gräben aufgeworfen worden waren, gewann man Gewalt über das Feuer. Außer der Torfstreuafabrik sind acht Arbeiterhäuser niedergebrannt. 70 bis 80 Rente sind obdachlos geworden.



Das Postamt ohne Beamte.

Die Berliner Oberpostdirektion hat einen neuen vielversprechenden Weg beschritten. Da vielfach über den Mangel an Postämtern geklagt wurde, hat man in der Nähe des Bahnhofs Zoo das erste Automatenpostamt eröffnet, dem weitere folgen sollen. Das Postamt hat neun Fernsprecheinrichtungen, eine Reihe von Postwertzeichenautomaten, Automaten für Briefpapier usw. Beamte sind in dem Raum nicht zu sehen.

Der „große Donnerstag“ in Heubude.

Heute Kinderfest mit Preisverteilung.

In diesem Jahre kann man der Kurhaus-Direktion nichts schlechtes nachreden, denn alle bisher angekündigten Feste sind mit guter Voransicht auch dem morgigen großen Tag, der ein Wasser-Blumenfest, großes Parkfest und Festball bringt, entgegenzusehen.

Heute findet das große Kinderfest mit Preisverteilung auf der Festwiese statt. Geleitet wird es durch die Herren Fehrmann und Dörge. „Also auf nach Heubude!“ lautet die Parole.

Jugend-Not-Kreuz.

Danzig auf der Konferenz des Jugend-Not-Kreuzes in Genf.

Vom 18. bis 24. Juli fand in Genf eine Jugend-Not-Kreuz-Konferenz statt, bei der Danzig durch den Mittelkulturrektor Lemke vertreten war. Zur Verhandlung standen internationale Schulkorrespondenz im Dienste des Verständigung und der Kulturförderung, Jugend-Not-Kreuz und sein Hygieneprogramm, Beziehungen des Jugend-Not-Kreuzes zu anderen Jugendbewegungen, Auslandsreisen von Jugendgruppen usw. Der Danziger Vertreter, Rektor Lemke, nahm wiederholt das Wort, um über Einrichtung und Wirken des Danziger Jugend-Not-Kreuzes zu berichten, wobei er auch auf die zu Ausstellungszwecken nach Amerika gesandten Danziger Schulkorrespondenzmappen zu sprechen kam. Insgesamt waren Vertreter von 50 Staaten in Genf anwesend.

Oberbürgermeister Dr. Laue Privatdozent. Herr Oberbürgermeister Dr. Laue hat sich als Privatdozent für öffentliches Recht an der Technischen Hochschule Danzig-Langfuhr habilitiert. Diese Meldung läßt vermuten, daß Oberbürgermeister Dr. Laue sich, vielleicht nicht zuletzt aus gesundheitlichen Gründen, mit der Zeit aus seiner jetzigen Verwaltungstätigkeit zurückziehen will.

Italienischer Besuch im Hafen. Wie nunmehr festgestellt, treffen die beiden italienischen Kriegsschiffe bei ihrer Rundfahrt in der Ostsee am 5. August in Danzig ein. Ihre Abreise erfolgt am 10. August.

Filmschau.

Nathaus-Vorspiele: „Ein besserer Herr.“

„Ein besserer Herr“ ist — im letzten Teil wenigstens — ein „besserer“ Film. Fritz Kampers hat eine Reihe von Bräuten, nicht um der Liebe willen, sondern nur des Geldes wegen. Er ist, rund heraus gesagt, ein Heiratsschwindler. Dieser bessere Herr lernt eines schönen Tages auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Zeitungsinferats die Tochter des Milliardärs Kompaß kennen. Sie sehen sich und lieben sich und Rita hilft Fritz das Regiment Bräute „liquidieren“. Fritz veranstaltet eine Generalversammlung seiner Bräute. Fritz ist ein Bombener, denn er findet alle mit einem Blick zum Himmel ab. Einige Alte ragen über das gewohnte deutsche Lustspiel nicht heraus, d. h. man läßt selbst dann nicht, wenn man sich fibelt. Im letzten Teil aber liegt ein Wis und eine Zeitsatire, daß im Publikum verknüpfte Stimmung herrscht. Dazu ein amerikanischer Polizeifilm „Schatten der Nacht“.

Im Gloria-Theater gibt es „Athleten“ mit Asta Nielsen, Arnold Korff, Evi Eva, Hans Albers. Ferner „Stürme des Schicksals“.

In den U.-L.-Vorstellungen gibt es das Lustspiel „Der Garten Eden“ mit Corinne Griffith, ferner „König der Liebe“ mit Mary Philbin und Lionel Barrymore.

Wasserstandsrichten der Stromweiche

vom 24. Juli 1929.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+1,49	+	Dirschau	+2,24 +1,48
Forbon	+1,67	+	Einlage	+2,50 +2,30
Culm	+1,69	+	Schiemenhorst	+2,54 +2,50
Grudenz	+2,01	+	Schönow	+2,50 +
Lurzebrad	+2,51	+2,00	Salzberg	+4,45 +
Montaurelitz	+2,08	+	Neuhofsteden	+2,25 +
Vedel	+2,12	+1,30		

Kraus	am 22. 7.	—	2,78	am 22. 7.	—
Rawickhoff	am 22. 7.	+	1,48	am 22. 7.	+ 1,40
Barthau	am 22. 7.	+	1,76	am 22. 7.	+ 1,60
Rösel	am 22. 7.	+	1,34	am 22. 7.	+ 1,10

